Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. ... Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Herausgeber und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2270. Postscheckkonto: Dortmund 2652.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreis: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 201 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, 27. August 1940 — 72. Jahrgang

150 000 Kilogramm Bomben auf England

Wieder kriegswichtige Ziele mit Bomben angegriffen – Flugplatz Warmwell von Kampfflugzeugen bombardiert – Erstmals Feindflugzeuge über Berlin – Zwei U-Boote versenkten 76 170 BRT.

Berlin, 26. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot unter Führung von Korvettenkapitän Roesing versenkte 46 170 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes. Das Unterseeboot hat damit auf zwei Fernfahrten 88 856 BRT versenkt. Ein zweites Unterseeboot hat vier Handelsschiffe mit annähernd 30 000 BRT aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen gestern den Flugplatz Warmwell nordwestlich von Portland mit guter Wirkung an, wobei es zu heftigen Kämpfen kam. 360 Kilometer westlich von Landsend versenkte ein deutsches Flugzeug ein Handelsschiff von 4000 BRT. Vor den britischen Häfen wurden erneut Minen gelegt.

In der Nacht zum 26. 8. belegten zahlreiche Flugzeuge in Birmingham sowie in Kingstown und Coventry Werke der Flugzeug- und Rüstungsindustrie mit Bomben. Heftige Explosionen und starke Brände konnten beobachtet werden.

In der gleichen Nacht überflogen zum erstenmal seit Kriegsbeginn einige feindliche Flugzeuge Berlin und warfen am Stadtrande mehrere Brandbomben. Im übrigen Reichsgebiet fielen an verschiedenen Stellen planlos geworfene Bomben auf nichtmilitärische Ziele. Weder hier noch in Berlin wurde Schaden angerichtet. Eines der Berlin überfliegenden Flugzeuge wurde auf dem Rückweg durch Flak abgeschossen.

Die Gesamtverluste des Gegners am gestrigen Tage betrugen 72 Flugzeuge, davon wurden 51 im Luftkampf abgeschossen, 21 durch Flak oder am Boden zerstört. 14 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Das Jagdgeschwader Richthofen hat in den gestrigen Luftkämpfen den 250. Abschuß überschritten. Oberleutnant Wick errang seinen 19. und 20. Luftsieg.

*

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, sind von den britischen Fliegern, die in der Nacht zum 26. 8. bis nach Pommern einflogen, einige über der Nordsee in Seenot geraten. Es wurden SOS-Rufe gehört. Bei dem starken Westwind, den sie auf ihrem Rückflug gegen sich hatten, ist ihnen wahrscheinlich der Betriebsstoff ausgegangen, so daß sie die britische Küste nicht mehr erreichen konnten.

Wie wir vom Oberkommando der Wehrmacht weiter erfahren, wurden in der Nacht zum 25., wie nachträglich gemeldet wird, neben den bereits bekanntgegebenen Zielen weitere neun Flugplätze, sowie Hafenanlagen, Industrie- und Rüstungswerke, Bahnanlagen und Flakstellungen an 38 Orten angegriffen. Besonders in den Häfen von Cardiff, Weymouth, in den Werftanlagen von Newcastle und in den Industriewerken in Billingham und Middlesbrough waren Brände und starke Explosionen beobachtet worden.

Die Zahl der insgesamt in dieser Nacht abgeworfenen Bomben beträgt etwa 1500 mit einem Gesamtgewicht von rund 150 000 Kilogramm.

Englands Luftwaffe

verlor am Montag bisher 39 Flugzeuge

DNB Berlin. Wie das DNB erfährt, spielten sich im Laufe des Montags wiederum Luftkampfhandlungen über dem südenglischen Raum ab. Hierbei verlor die englische Luftwaffe nach den bisher vorliegenden Meldungen 39 Maschinen, während die eigenen Verluste sich auf 10 Flugzeuge belaufen.

Alexandrien bombardiert

Großes Tankschiff von italienischem U-Boot im Atlantik torpediert

Rom, 26. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Der Flottenstützpunkt von Alexandrien ist erneut in aufeinanderfolgenden Wellen von unseren Fliegerformationen bombardiert worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Ein englischer Bomber, der bei Lampedusa wassern mußte, ist gesunken. Die aus einem Offizier und zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung ist gerettet und gefangengenommen worden.

Eines unserer im Atlantik operierenden Unterseeboote hat ein großes feindliches Petroleumschiff torpediert und schwer beschädigt.

In Ostafrika haben feindliche Luftangriffe auf Mogadischo vier Verwundete zur Folge gehabt. In Gallabat wurden acht Kolonialsoldaten getötet und rund 40 verletzt. In Combolcia wurden ein Kind getötet und 15 Askaris verletzt. Die Materialschäden sind unbedeutend.

Ab 1. September WHW.

Berlin, 26. Aug. Das Winterhilfswerk beginnt diesmal bereits am 1. September. Von diesem Tage an werden auch die freiwilligen Opfer von Lohn, Gehalt usw. einbehalten werden.

Draufgängerische Tapferkeit

Kommandeure erhielten das Ritterkreuz

Berlin, 26. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen: Oberstleutnant Eibl, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberstleutnant von Wikkede, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberstleutnant Velke, Kommandeur eines Pionierbatails.; Oberstleutnant Schönfeld, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung; Major Wildermuth, Kommandeur eines Infanteriebataillons; Major Kratzenberg, Kommandeur eines Infanteriebataillons.

Panische Szenen beim Londoner Alarm

Chaotische Verkehrsverwirrungen — Die unfreiwillige Evakuierung — Dreimal Alarm am gleichen Tag

Weltstadt in Rauch

Stockholm, 26. Aug. Seit einigen Tagen kommt London nicht mehr zur Ruhe. Schon in den frühen Abendstunden jagen — wie man trotz der scharfen englischen Zensur aus London erfährt — deutsche Staffeln über die britische Hauptstadt dahin. Während der ganzen Nacht setzen sie ihre Angriffe unvermindert fort, und selbst bei Tageslicht heulen die Sirenen immer häufiger.

Besonders das letzte Wochenende spielte sich in einer Weise ab, wie es die Londoner Bevölkerung noch nicht erlebt hat. Den verschiedensten Berichten zufolge, die über mehrere neutrale Nachrichtenkanäle hier bekannt geworden sind, währten die deutschen Angriffe fast ohne Unterbrechung vom Sonnabendmorgen bis in die Nachmittagsstunden des Sonntags.

Die Nacht vom Freitag zum Sonnabend war noch verhältnismäßig ruhig verlaufen. Entgegen der schon allgemeinen Gewohnheit heulten nur dann und wann in einzelnen Londoner Vorstädten die Sirenen auf. In relativer Ruhestimmung setzte sich der gewaltige Strom der arbeitenden Bevölkerung der englischen Hauptstadt am Sonnabendmorgen aus den Vororten in die Londoner Innenstadt in Bewegung. Die Sonne stand am Himmel, aber gerade in diesem Augenblick, als niemand mit einem Angriff rechnete, setzten plötzlich

sämtliche Sirenen von London

mit einem gewaltigen Heulkonzert ein. Wie aus heiterem Himmel wurden die Millionen Reisenden in Straßenbahnen, Autobussen, Vorortzügen und Untergrundbahnen von den Sirenen überrascht.

Sogleich entstand ein allgemeines heilloses Durcheinander. Der ganze Verkehr zwischen den Vororten und der Innenstadt, der um diese Zeit am stärksten ist, geriet ins Stocken. Ein wesentlicher Grund für dieses Durcheinander war es, daß die britischen Behörden es bislang unterlassen hatten, einheitliche Anweisungen zu erteilen, ob im Falle eines Fliegerangriffs der Verkehr eingestellt oder aufrechterhalten werden müsse. So geschah es, daß zahlreiche Verkehrsmittel auf dem ersten besten Bahnhof oder an den Haltestellen, andere wiederum auf freier Strecke anhielten. Die Fahrgäste verließen die Bahnen und Wagen. Hunderte stolperten über Eisenbahngeleise ziel- und planlos irgendwohin. Gleichzeitig aber rasten andere Züge mit verdoppelter Geschwindigkeit an ihnen vorbei, denn nicht alle Züge hatten angehalten. Verschiedene Züge rasten mit unheimlichem Tempo dahin, ohne überhaupt noch in irgend einem Bahnhof anzuhalten, und transportierten die Menschenmassen, die sich in ihnen auf dem Wege zur Arbeit befunden hatten, ziellos durch London und wieder zurück und schließlich irgendwo aufs Land.

Alle Zufahrtstraßen verstopft

Die gleiche Erscheinung war beim Autobusverkehr in der Innenstadt festzustellen. Auch hier gab es Autobusse, die bei dem ersten Sirenengeheul stoppten und alle Fahrgäste aussteigen ließen, während andere eine wilde Jagdfahrt aufnahmen, um möglichst schnell und ohne irgendwo anzuhalten oder sich um Verkehrsregeln zu kümmern, aus dem Stadtbereich zu entkommen suchten. Der Erfolg war, daß den ganzen Tag bis in die späten Nachtstunden alle Zufahrtstraßen zur Londoner Innenstadt sowohl für Autobusse als auch für Eisenbahnen gänzlich verstopft waren.

Natürlich machten sich in der Stadt entsprechende Folgen bemerkbar. Durch das allgemeine Verkehrschaos konnten Tausende von Geschäften und großen Werken überhaupt erst in den Nachmittagsstunden, viele aber überhaupt nicht öffnen, denn die Arbeiter, die Angestellten, die Verkäufer, die Portiers waren einfach nicht an ihren Arbeitsplätzen erschienen. Besonders schlimm wirkte sich diese chaotische Unordnung in Bankbetrieben, in großen Bürohäusern und selbst an der Londoner Börse aus. Geradezu grotesk wirken diese Zustände, wenn man berücksichtigt, daß dieser Alarm im ganzen nur eine Stunde gedauert hat.

Ueberall chaotische Zustände

Die Bevölkerung war naturgemäß verärgert und beunruhigt über dieses Durcheinander auf den Straßen, das auch die entsprechenden Folgen im Leben der Einzelpersonen nach sich gezogen hatte. Verantwortliche wurden gesucht für das Durcheinander, und manch scharfes Wort wurde gegen die verantwortlichen Behörden gesprochen. Diese Nervosität nahm aber noch viel größere Ausmaße an, als in den frühen Nachmittagsstunden, ausgerechnet zu einer Zeit, wo die meisten Londoner Büros und Warenhäuser schließen, erneut die Sirenen zu heulen begannen. Das Durcheinander im Verkehr durch den vorhergehenden Alarm war keineswegs behoben worden, als es schon wieder von vorn losging. Die allgemeine

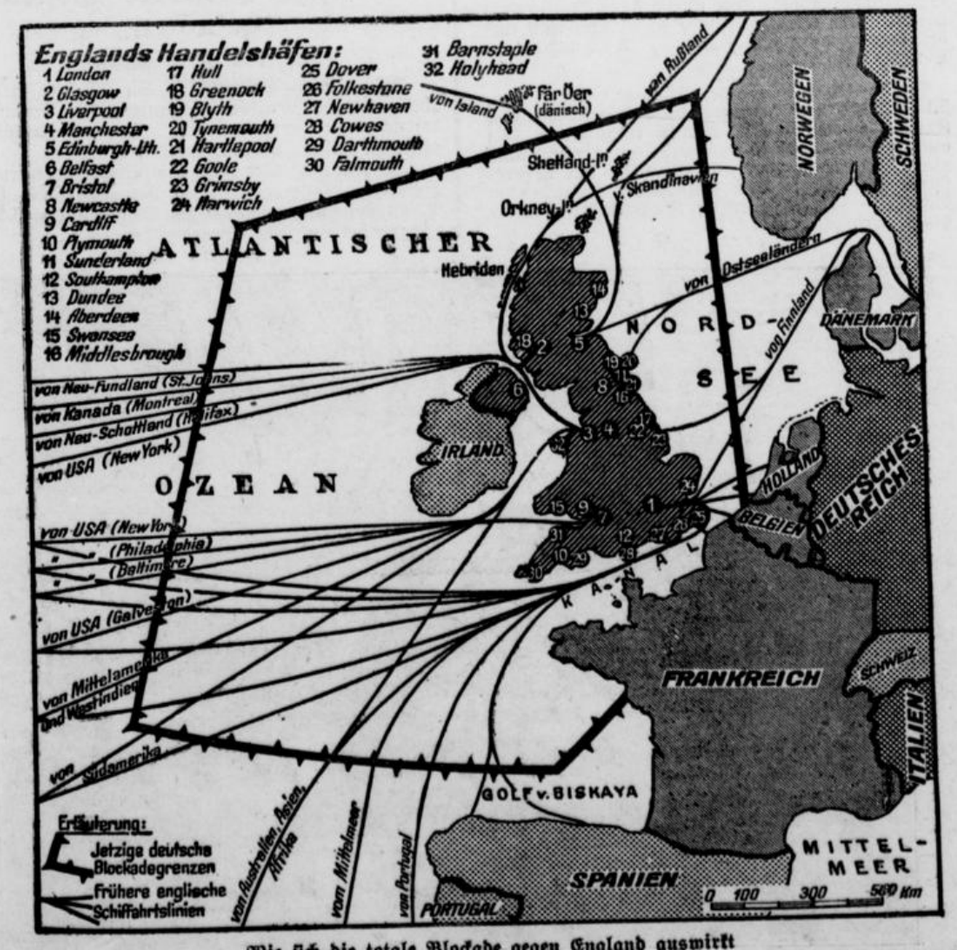
Verwirrung erreichte ungekannte Höhepunkte.

Besonders aufschlußreich wirken diese Zustände, wenn man berücksichtigt, daß bei diesen beiden Alarmen tatsächlich über London kein deutsches Flugzeug gesichtet wurde.

Das sollte aber anders werden. Als gegen elf Uhr abends die ganze Londoner Innenstadt angefüllt war von Hunderttausenden von Menschen, Leuten, die erst um diese Zeit von ihrer unfreiwilligen Landflucht in den Vormittagsstunden zurückkehrten, Hekatomben von Theater- und Kinobesuchern, die nach Hause wollten, und einer unübersehbaren Menschenmasse, die nur ziellos durch die Straßen spaziert, heulten plötzlich wiederum die Sirenen. Es war der

dritte Alarm am gleichen Tag!

Aber er sollte etwas anders verlaufen, als seine Vorgänger. Mit fieberhafter Eile — soweit dies in dem allgemeinen Durcheinander überhaupt möglich war — setzte eine Jagd in die Luftschutzkeller ein, denn tatsächlich hörte man diesmal ganz deutlich die Geräusche der deutschen Flieger aus dem Luftraum über London. Der Lärm der Maschinen war sogar derart, daß allgemein geglaubt wurde, die deutschen Bomber müßten nur wenige hundert Meter über der Stadt dahinbrausen. In diesem An-



Wie sich die totale Blockade gegen England auswirkt

Durch die totale Blockade gegen England sind alle Meere des bisherigen Inselreichs zum Operationsgebiet geworden. Eine Englandfahrt neutraler Schiffe bedeutet sinnlose Opferung von Menschen und Material. Handel und Schiffahrt, einst Hauptquellen von Großbritanniens Macht und Reichtum, früher begünstigt durch die Lage des Landes, gute Häfen und Verkehrsmittel, sind heute von der Außenwelt abgeschnitten. Die in unserer Karte gezeigten Schiffahrtslinien veröden, und die großen Handelshäfen werden leer — die Quittung für Englands vom Zaun gebrochenen Krieg! (Weltbild-Gliese)

genblick geschah etwas, was die Menschen auf den Straßen fast erstarren ließ: Mit wüstem Krachen hörten sie den

Einschlag deutscher Bomben!

Die Einschlagstellen mußten sogar der Innenstadt so nahe gelegen sein, daß man trotz des erheblichen Straßenlärms die Explosionsgeräusche deutlich vernahm. Gleich darauf erschien am Himmel die Bestätigung: ein glühender blutroter Feuerschein tauchte zuerst über einigen Dächern auf, färbte aber innerhalb weniger Minuten den ganzen Himmel über London. Hin und wieder wurden von den Menschen, die sich nicht in die Keller begeben hatten, vom Fenster aus riesige Flammengarben gesehen, die gleich gewaltigen Feuerfetzen zum Himmel hinaufschlugen. Mit einem Male war es allen klar: eine gewaltige Feuersbrunst außte in einem der Vororte ausgebrochen sein. Gleichzeitig war die ganze Stadt taghell erleuchtet. Die deutschen Flieger hatten, wie aus London berichtet wird,

Hunderte und Tausende Leuchtraketen

abgeworfen, um so ihre Ziele besser erkennen zu können. Das nächtliche London war in ein gespenstisches Licht getaucht, und die Vorgänge in der Luft und in den Straßen der Stadt muteten nicht minder gespenstisch an.

Eine Variation kam in dieses Schauspiel, als schließlich zahlreiche Scheinwerfer aufblitzten und die englische Luftabwehr in Tätigkeit zu treten begann. Jedesmal aber, wenn das Flakfeuer für wenige Augenblicke abgebrochen wurde, hörte man wieder die deutschen Staffeln, die immer und immer wieder über London dahinrasten und sich ihre Bombenziele aussuchten. Aber nicht eine einzige Maschine verfing sich in den grellen Lichtkegeln der Scheinwerfer. Mit voranschreitender Nacht wurde es in den Straßen Londons ruhiger. Nur in der Luft tobte der Bombenkampf weiter. Den Menschen war es nach den vielen Bombeneinschlägen nicht mehr geheuer.

Die meisten hatten sich zuguterletzt in die Keller geflüchtet. Während aber in der Ferne der Morgen graute, hörten die Menschen, wie

unzählige Feuerlöschzüge

mit schrillem Glockenläuten und mit Sirenengeheul durch die Straßen fuhren. Ueberall waren in militärisch wichtigen Betrieben und Anlagen, die von deutschen Bomben getroffen worden waren, Löschaktionen notwendig.

Als endlich die Menschen sich in den Morgenstunden aus den Kellern hervorwagten, bot sich ihnen ein eigenartiges Bild. Nicht der gewohnte gelbe Londoner Nebel war es, der da ihre Stadt einhüllte, sondern dichte schwarze Rauchschwaden, die der Wind von den brennenden Bombenzielen in den Vorstädten herübergetrieben hatte. Die ganze Stadt war in eine einzige gewaltige Rauchwand gehüllt. Fabriken und Flugplätze waren die Hauptziele der deutschen Flieger gewesen, auf denen die Londoner Feuerwehren noch bis in den Sonntagnachmittag hinein oft verzweifelte Löschversuche unternahmen

London lügt schlecht

Baudoin erläutert nochmals die Blockadefrage

Genf, 26. Aug. In London hat man bekanntlich den dummdreisten Versuch gemacht, abzuleugnen, daß die französische Regierung bei der britischen Protest gegen die Aufrechterhaltung der Blockade gegen die unbesetzte französische Zone eingelegt und des weiteren Vorschläge für eine Lockerung der Blockade unterbreitet hat.

Dieser Versuch Londons, den französischen Außenminister Baudoin, der den oben erwähnten Sachverhalt bei seiner letzten Radiorede festgestellt hat, zu einem Lügner zu stempeln, hat einen Mitarbeiter des „Temps" veranlaßt, den Außenminister um eine Stellungnahme zu bitten.

Baudoins Erklärungen beweisen, wie schlecht die Engländer wieder einmal gelogen haben. Baudoin betonte, daß entgegen der englischen Behauptung, keinerlei Demarche von französischer Seite erhalten zu haben, die französische Regierung am 2. August durch Vermittlung der USA. ihren Standpunkt in der Blockadefrage mitgeteilt hat. Später hat sie auf dem gleichen Wege den Engländern mitgeteilt, die Reichsregierung garantiere, daß die nach der unbesetzten Zone importierten Waren keineswegs für Deutschland in Anspruch genommen werden. Des weiteren hat die französische Regierung England Vorschläge technischer Art unterbreitet darüber, wie die Blockade bezüglich der unbesetzten Zone abgeändert werden kann. Diese Demarche erdreistet sich London — wie gesagt — abzustreiten.

Im übrigen haben diese französisch-englischen Diskussionen insofern nur akademischen Charakter, als Churchill in seiner letzten Unterhausrede bekanntlich kategorisch erklärt hat, daß England bei seinen Blockademaßnahmen keinerlei Ausnahmen für seinen ehemaligen Waffengefährten Frankreich zu machen gedenkt.

Typisch englische Frechheit

Die englische Regierung beantragt für einen ausgewiesenen Saboteur das Exequatur als Konsul!

Bukarest, 26. Aug. Der vor einigen Wochen zusammen mit anderen englischen Saboteuren aus dem Oelgebiet ausgewiesene Kaufmann Clark ist wieder nach Ploieschti zurückgekehrt. Die englische Regierung hat eine Verlängerung seines Aufenthaltes bewirkt und jetzt sogar das Exequatur als Konsul beantragt. Unter der rumänischen Arbeiterschaft hat die Rückkehr eines der berüchtigten englischen Agenten, der schon 1916 an der Zerstörung des Oelgebietes beteiligt war, große Empörung ausgelöst.

Gegenseitiges Verständnis

Mögliche Räumung von zwei Departements in der südlichen Dobrudscha

Bukarest, 26. Aug. Das Ministerpräsidium gab eine amtliche Verlautbarung heraus, wonach die Einwohner der Departements Caliacra und Durostor von jetzt an mit Ausnahme derjenigen Gegenstände, die für die laufenden Arbeiten benötigt werden, ihre Besitztümer räumen können. Die jetzige Ernte soll noch vor der Räumung von den Besitzern eingebracht werden.

Die Verlautbarung stellt fest, daß die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen im Geiste gegenseitigen Verständnisses vor sich gingen.

Zur Fortsetzung der Verhandlungen

DNB **Bukarest.** Die ungarische Regierung hat die rumänische Regierung eingeladen, ihre Beauftragten zur Fortsetzung der Verhandlungen von Turn-Severin in einen ungarischen Ort zu entsenden. Genannt werden die Margarethen-Insel in Budapest, Szegedin oder ein Badeort am Plattensee.

Antibritische Kundgebungen in Kairo

Das ägyptische Volk läßt sich von den Engländern nicht fangen

Rom, 26. Aug. Der italienische Sieg im Somaliland und die Einbeziehung der ägyptischen Küsten in die Totalblockade gegen England haben die Aegypter aus einer Lethargie aufgerüttelt, in die sie die Not, englische Unterdrückung und orientalischer Gleichmut versinken ließen.

Nach der italienischen Blockadeerklärung vereinigte sich das ägyptische Parlament zu einer Sitzung, die fünf Stunden dauerte und unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand. Von den stürmischen Debatten, die sich hinter verschlossenen Türen abspielten, drang nichts in die Oeffentlichkeit.

Militärisch haben die Engländer Aegypten heute vollkommen in der Hand. Seitdem es ihnen gelungen ist, den königstreuen ägyptischen Generalstabschef Aziz Al-Masri Pascha, der sich von jeher gegen die britische Willkür in Aegypten zur Gegenwehr gestellt hatte, zu entfernen, befiehlt in allen militärischen Angelegenheiten das englische Oberkommando.

Sofort nach der endgültigen Ausschaltung Aziz Paschas befahl England die Abrüstung der ägyptischen Streitkräfte, die ihre Treue zu König Faruk und ihre Abneigung gegen die Engländer allzu offen zum Ausdruck gebracht hatten. Offizieren und Mannschaften wurden unter Drohung englischer Revolver die Waffen abgenommen. Wer nicht parierte, wurde kurzerhand erschossen.

Gleichzeitig begann die systematische Ersetzung aller führenden militärischen Persönlichkeiten Aegyptens durch bezahlte Geschöpfe Englands. Selbst der Chef der britischen Militärabordnung in Aegypten, General Macready, wurde abberufen, weil er „nicht energisch" genug war. An seine Stelle trat General Seton, der durch besonders rücksichtsloses Vorgehen bekannt ist.

Obwohl die Engländer überall in Aegypten ihre bezahlten Kreaturen haben, die auch eine rührige proenglische Propagandatätigkeit entfalten, ist es ihnen nicht gelungen, im ägyptischen Volk eine proenglische Stimmung zu schaffen. Sie konnten es sich in diesem Jahre nicht einmal leisten, das ägyptische Volk die üblichen Feierlichkeiten am Todestag des Gründers der Wasdpartei, Zaghlul Pascha, begehen zu lassen.

Um der aufgebrachten Volksseele Ablenkung zu verschaffen, wurde das Nilfest, das die Aegypter schon seit den ältesten Zeiten am Tage des Höchststandes der Nilwasser feiern, auf den Todestag von Zaghlul Pascha gelegt. In den Straßen Kairos herrschte großer Festbetrieb, der sich gegen Abend in Kundgebungen für den von den Engländern verfolgten und verbannten ägyptischen Nationalhelden verwandelte.

Am Jahrestag der Thronbesteigung des ägyptischen Königs fanden in diesem Jahre, wie üblich, ein oder zwei Empfänge im Königlichen Palast Abdin in Kairo statt. König Faruk empfing seine Minister und die sonstigen Würdenträger seines Landes, die ihm ihre Glückwünsche darbrachten. In einem anderen Flügel des Abdin-Palastes fand gleichzeitig aus demselben Anlaß ein Empfang für das Diplomatische Korps und prominente Ausländer Kairos statt. Aegypter waren dazu nicht geladen. König Faruk selbst erschien nicht bei diesem Empfang, sondern ließ sich durch seinen Onkel, den Prinzen Muhamed Ali vertreten. Dieser nahm im Namen des ägyptischen Königs die „Glückwünsche" des britischen Botschafters Sir Miles Lampson entgegen.

Der britische Botschafter dürfte sich in dieser Atmosphäre bei Hof nicht allzu wohl gefühlt haben. Auch die Straßenkundgebungen am Nilfest dürften nicht zum Programm des britischen Botschafters gepaßt haben. Ein nicht mißzuverstehender Wink aber kam aus den mohammedanischen Kreisen Kairos: In der Woche des italienischen Sieges in Somaliland und der Blockadeerklärung behandelte die feierliche Predigt in der Moschee von Schari Abdul Aziz, die durch die Gegenwart König Faruks etwas vom Charakter eines Staatsaktes bekam, das Hadith Mohammed, das den Gläubigen den Wahlspruch empfiehlt: Mische dich nicht in Angelegenheiten, die dich nichts angehen.

Nach „Popolo di Roma" geschah die Aufstellung einer motorisierten ägyptischen Division an seiten der in Aegypten operierenden englischen Truppen nicht auf Befehl des ägyptischen Königs, sondern des englischen Oberkommandos. Die Engländer entziehen unter Verletzung der ägyptischen Verfassung der Krone die Rechte und Privilegien auf militärischem und politischem Gebiet. Sie bedienen sich, so schreibt das Blatt, zur Ausübung ihrer verfassungswidrigen Maßnahmen des schwachen ägyptischen Ministerpräsidenten Sabri Pascha und des von ihnen bezahlten Häuptlings der ägyptischen Freimaurerei Ahmed Maher Pascha.

Der Krieg näher an London

„Schwerste Luftangriffe" — Bezeichnendes Eingeständnis

Kopenhagen, 26. Aug. Der Londoner Nachrichtendienst sah sich am Sonntag zu der nach den aufgeblasenen Redensarten der letzten Tage um so bezeichnender wirkenden Feststellung gezwungen, daß die Luftangriffe des Vortages „zu den schwersten gehören, die bisher auf England ausgeführt wurden." Mit diesen Luftkämpfen sei der Krieg näher an London herangetragen worden, als je zuvor. Aus Portsmouth weiß dann allerdings der Londoner Nachrichtendienst lediglich zu berichten, daß dort ein Kinotheater während der Vorstellung getroffen worden sei. Der Angriff habe jedoch, so wird behauptet, nur wenig Opfer gefordert. An anderer Stelle ist dann wieder die Rede von nur einem Todesopfer, wobei es sich um eine ältere Frau handelt, die vor Schreck gestorben sei. Die einzigen Opfer in einem anderen Gebiet seien — 2 Hennen! Nur einige Personen hätten einen Schock erlitten.

Ganz im Gegensatz zu diesen verkrampften, schönfärberischen Angaben gibt der amtliche Bericht des Ministeriums für innere Sicherheit immerhin zu, daß eine Anzahl von Opfern zu beklagen seien, darunter einige Tote. Die meisten von ihnen hätten sich in dem Lichtspieltheater befunden. Ueber den Umfang der durch die Angriffe der deutschen Luftwaffe an militärisch wichtigen Anlagen angerichteten Schäden schweigt sich London natürlich auch weiterhin aus.

Himmel über Westend blutrot!

Japanisches Blatt schildert die deutschen Bombenangriffe auf Groß-London

Tokio, 26. Aug. „Der Himmel über Londons Westend war in der Sonnabend- und Sonntagnacht infolge der deutschen Bombenangriffe blutrot", schildert der Londoner Vertreter von „Tokio Asahi Schimbun" als Augenzeuge. „Von dem Gebäude der „Times" aus waren Flammensäulen zu beobachten, die stundenlang anhielten, während gleichzeitig immer neue Explosionen hörbar waren. Unaufhörlich hörte man Sirenen, rasten die Feuerwehren durch die Straßen, und mehrere Stunden lang herrschte Luftalarm. Um Mitternacht des Sonnabends sah man im Ostgebiet von London einen riesigen Feuerschein, nachdem ein einzelnes Bombenflugzeug seine tödliche Ladung abgeworfen hatte. Man hörte furchtbare Explosionen, das Abwehrfeuer und das Scheinwerferlicht versetzten die Bevölkerung in eine Panik. Das Bombardement vom Samstag muß als bisher „folgenschwerster Luftangriff auf London" angesehen werden."

Plumpe Fälschung der „Times"

Berlin, 26. Aug. Die Londoner Presse möchte den Eindruck erwecken, als wäre der Luftangriff auf Berlin in der Nacht zum Montag eine „Vergeltungsmaßnahme" gewesen. So schreibt die „Times" am Montag im Leitartikel, die Bevölkerung Londons wünsche, „daß Berlin für die Schäden bezahlen solle, die in London angerichtet worden seien". Die alte Hetztante lügt feierlich und von amtswegen, die englischen Bomber hätten bisher „systematisch nur militärische Ziele in Deutschland angegriffen". Diese Angriffe könnten aber verschärft werden.

Man weiß in London ganz genau, daß die deutschen Luftangriffe nur auf militärische Ziele in der Umgebung der englischen Hauptstadt gerichtet waren. Die englischen Flieger dagegen haben über Berlin Brandbomben abgeworfen. Schon daraus geht hervor, daß man es ausschließlich auf Wohnhäuser abgesehen hatte. Der feige Versuch liegt also in der gleichen Linie, wie alle früheren englischen Angriffe. Immer wieder muß der OKW-Bericht feststellen, daß sich die britischen Angriffe auf nichtmilitärische Ziele konzentrieren, so auf Krankenhäuser, Lazarette, Wohnviertel, Bauernhäuser, Friedhöfe und Kulturstätten.

Ein glücklich überwundenes Stadium

Wie Hore Belisha die Niederlage in Frankreich sieht

Berlin, 26. Aug. Englands ausgebooteter Kriegsminister, der Jude Hore Belisha, fühlt sich verpflichtet, im „News of the World" der Churchillrede ein Echo zu geben und ihr noch einige verbrauchte Phrasen anzuhängen, an denen es Belisha nie gemangelt hat. Vermutlich hofft der Exkriegsminister und bekannte Giftspritzer seinem Oberhetzer damit zu beweisen, daß er von seinem „kriegerischen Geiste" noch nichts verloren hat, d. h. solange es sich darum handelt, mit Worten zu streiten.

Neues weiß Hore Belisha allerdings nicht zu sagen. Daß er aus dem Geschehen gelernt hat oder wenigstens lernen will, ist von dem skrupellosen jüdischen Kriegstreiber nicht zu erwarten. So lügt man denn die alten leeren Redensarten vom England, „das seiner selbst sicher und Meister seines Geschickes ist und die Ueberzeugung vom Endsieg im Herzen trägt". Das im Augenblick zu sagen, in dem ganz Britannien mit banger Sorge abwarten muß, welche Initiative Deutschland ergreift, ohne irgendwie den weiteren Verlauf des Krieges bestimmen zu können, das ist zum mindesten sehr kühn.

Den verlorenen Feldzug in Frankreich bezeichnet Hore Belisha als ein „glücklich überwundenes Stadium des Krieges". Vielleicht dürfen wir den Exkriegsminister daran erinnern, daß vor noch nicht allzu langer Zeit kühn behauptet wurde, England werde den Brückenkopf Dünkirchen unter allen Umständen halten. Jetzt tönt Belisha ähnlich kühn und unbekümmert von dem „unnehmbaren Britannien".

Das britische Volk aber wird gut daran tun, sich nach den Erfahrungen, die es bisher mit den Kriegstreibern machte, darauf einzustellen, daß auch die Niederlage auf dem Inselreich nach allen Opfern an Gut und Blut, die der Widerstand kosten wird, für den Juden fernab vom Schuß — ein „glücklich überwundenes Stadium" bedeutet.

„Modelle von 1940"

London macht sich immer noch falsche Hoffnungen

Stockholm, 26. Aug. Der Londoner Nachrichtendienst glaubt mit sichtlicher Genugtuung darauf hinweisen können, daß sich unter den deutschen Flugzeugen, die bei den Angriffen gegen England eingesetzt werden, auch Modelle vom Baujahr 1940 befänden. Das sei ein Beweis dafür, daß Deutschland bereits gezwungen sei, seine Flugzeuge „unmittelbar von der Fabrik aus" in den Dienst zu stellen.

Auch in dieser Hinsicht macht man sich in England wieder einmal gänzlich unbegründete Hoffnungen. — Die gewaltige Ueberlegenheit der deutschen Flugzeugtechnik wirkt sich sicherlich nicht zuletzt dahingehend aus, daß immer neue verbesserte Modelle nach sorgfältiger Erprobung in Dienst gestellt werden. Daß im übrigen aber eine ausreichende Anzahl von kampferprobten Flugzeugen der alten bewährten Typen vorhanden ist, sollte den Engländern durch die ständig zunehmende Härte der deutschen Schläge allmählich klarwerden. Deutschland ist dank der Voraussicht des Führers und der zielbewußten Aufbauarbeit des Reichsmarschalls Hermann Göring nicht in derselben unangenehmen Lage, wie England, das sich, wie die maßgebenden Kriegshetzer täglich betonen, verzweifelt bemüht, der durch die letzten schweren Verluste noch verstärkten britischen Luftunterlegenheit durch fieberhafte Produktion entgegenzuwirken.

Morde werden demonstriert

England macht sich die Folgen des Heckenschützenkrieges anscheinend nicht klar!

Genf, 26. Aug. Vor einem Publikum, das laut Evening Standard „wie gebannt" gewesen ist, hat ein Führer der britischen Heimwehr, namens Harry Foster, vor kurzem in London die Methoden demonstriert, mit denen man „einen Nazipoften töten kann". Er legte nach dem Bericht der Zeitung besonders Wert auf die „Drahtmethode", die darin bestehe, sich hinterrücks heranzuschleichen und den Posten mit einer Drahtschlinge zu erdrosseln.

Daß derartige Vorträge und Demonstrationen in aller Oeffentlichkeit stattfinden können, ist ein Beweis dafür, daß der Heckenschützenkrieg mit voller Billigung der britischen Behörden vorbereitet wird. Zu welch fürchterlichen Folgen ein solch völkerrechtswidriger Heckenschützenkrieg für die Zivilbevölkerung zwangsläufig führen müßte — darüber hat Mister Foster vermutlich in seinem Vortrag nicht gesprochen.

Nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes hat der englische König die französischen Truppen in England besichtigt und sie herzlichst begrüßt. König Georg wird nicht viel Zeit dazu gebraucht haben, jedem einzelnen die Hand zu schütteln, denn die Zahl der Franzosen, die nach den bisherigen Erfahrungen noch Lust haben, der Leibknecht Englands zu sein, dürfte nicht allzu groß sein.

Der Abschluß der Verhandlungen über den Rahmenvertrag zwischen der Pekinger Regierung und Japan, gemäß den Richtlinien des Konoyeprogramms, ist nach Ansicht gut unterrichteter japanischer Kreise Nankings bestimmt Ende August zu erwarten.

Die Zahl der in London arbeitenden ausländischen Journalisten wird immer kleiner. „Nya Daglight Allehanda s" Londoner Mitarbeiter berichtet am Montag: „Nur noch die Vertreter von sechs Ländern sitzen hier auf den Bänken im Informationsministerium. Wir vertreten all das, was vom neutralen Europa außer dem Balkan übrig geblieben ist".

Die letzte Staffel britischer Truppen (Seaforth Highlander) und 200 lokal geworbene Rekruten verließen Schanghai am Sonntag in Richtung Singapur. Die Angehörigen der bisher in China stationierten englischen Truppen befinden sich auf dem Wege nach Australien.

Nach japanischen Meldungen aus Bombay ist der Generalsekretär des „All-India-Blocks" Schankarlal in Kalkutta verhaftet worden. Ihm werde vorgeworfen, die Bestimmungen über die Landesverteidigung verletzt zu haben.

Britischer Zerstörer „Hostile" gesunken

Auf eine Mine gelaufen

DNB **San Sebastian.** Wie Reuter meldet, „bedauert" die britische Admiralität den Verlust des britischen Zerstörers „Hostile". Das Kriegsschiff sei durch eine Mine versenkt worden.

Die „Hostile" war 1936 vom Stapel gelaufen und hatte eine Wasserverdrängung von 1340 Tonnen, 145 Mann Besatzung, vier 12-Ztm.-Geschütze, acht Maschinengewehre und acht Torpedorohre.



Sonderschau der deutschen Wehrmacht auf der Leipziger Messe

Die Tage der Leipziger Herbstmesse hat die Wehrmacht auch in diesem Jahre zu einer Sonderschau unter dem Titel „Der Sieg im Westen" benutzt, die auf dem Augustasplatz fraglos ein Anziehungspunkt für alle Besucher sein wird. Um den Pavillon der Wehrmacht herum sind zahlreiche Beutestücke englischen und französischen Ursprungs aufgebaut. Im Vordergrund ein schweres französisches Flakgeschütz. (Scherl)

Bomben auf Mittelengland

Von Kriegsberichter Peter Bohlscheid

DNB. (PK.) Tagelang saßen wir wie auf „heißen Kohlen", — bis gestern früh der die Spannung lösende Telephonanruf kam: „X Uhr 30 startfertig an den Maschinen!"

Potztausend, kommt da eine Bewegung in die fliegenden Besatzungen! Kein Wunder: Bisher trugen nur vereinzelt Kampfflugzeuge unseres Verbandes Bomben nach Großbritannien, — heute aber sind alle dabei! Wir fliegen den erwarteten Angriff, den ersten auf Mittel-England! Das Rätselraten, das „Knobeln" hat aufgehört: „Fliegst du heute nacht oder morgen gegen Mittag?"

In einem Mordstempo schleift jeder seine Kombination herbei, schnallt die Schwimmweste darüber, zieht die gefütterten Pelzstiefel hoch, Die Warte bringen Bordverpflegung zu den Maschinen.

In majestätischem Auftakt brüllen Motoren und Propeller ihre dröhnenden Melodien. Die Bomber starten, starten gegen Englands Flugplätze und Industriezentren. Zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig ... Unzählige Male hebt und senkt sich der Arm des diensttuenden Offiziers, — jede Armsenkung das Zeichen zum Start für ein mit Bomben schweren Kalibers beladenes Kampfflugzeug.

Das Wasser unter uns sieht nicht sehr gemütlich aus, die graue See brodelt von gischtenden Wellen. Zuerst peitscht für Sekunden Regen gegen unsere Kanzel, — wir fliegen dicht unter einer Wolkendecke, die Minuten später Staffel auf Staffel durchstößt. Ein packendes Bild, als zahllose Propeller sich durch Wolken in den stahlblauen Aether hineinstrecken.

Unaufhaltsam steigt der Höhenzähler, mehrere tausend Meter sind wir schon geklettert. Die Temperatur sinkt ständig. Aber warm ist unser Blut, heiß sind die Herzen ..., denn wir fliegen gegen Engelland!

Noch 60 Kilometer bis zur englischen Ostküste. An Bord wächst die Spannung. Hunderte von Händen umklammern MG.s, ebensoviele Augen suchen die englische Abwehr — Spitfire, Hurricane, Jäger —, die ein feuriger Empfang erwartet.

Aus der Ferne nähern sich pfeilgeschwind Punkte, — wenig später sind sie da: deutsche Zerstörer, die unseren Verband begleiten, ihn ständig umkreisen, die über Mittelengland britischen Jägern heiße Luftkämpfe liefern werden!

So weit das Auge reicht: Kette an Kette, Staffel auf Staffel. Kampfstarke Gruppen sind zum vernichtenden Angriff unterwegs. — In der Ferne erkennen wir bereits die Umrisse des englischen Küstenraumes, zahlreiche Wolkenlöcher lassen genügend Sicht für die Orientierung. Unsere Zerstörer brausen plötzlich nach Süden ab, sie haben eine Staffel englischer Jäger ausgemacht, die sich auf den anfliegenden Kampfverband stürzen wollte. Im Nu ist eine heftige Luftschlacht entbrannt. Aus der Wanne, den rechten Zeigefinger am Abzug, beobachte ich einen heftigen Kurvenkampf, Tausende von Metern über der englischen Erde. MG.-Garben zischen durch die Luft, die sich nach und nach mit unzähligen kleinen, schwarzen Pulverwölkchen anfüllt. Sekunden später stürzt eine Spitfire mit schwarzer Rauchfahne brennend ab. Die atemlose Jagd von englischen Jägern und deutschen Zerstörern nimmt ihren Fortgang, während wir ruhig unseren Kurs weiterfliegen, hin zum Bombenziel.

Unter uns eines unserer Ziele: Hier beginnt das gewohnte dramatische Schauspiel: Unerbittlich prasseln Bomben zur Erde. Rauch und Feuersäulen schießen hoch! Vorn, hinten, links und rechts von jedem Kampfflugzeug regnen förmlich die Bomben zur Erde: Tausende von Brandbomben, Hunderte von Bomben aller Kaliber!

Der Flug geht weiter, wir haben heute noch ein paar Ziele: Middlesbrough, Billingham .. Großbritannien spürt die kommende Niederlage, zittert unter der Wucht der deutschen Luftangriffe.

Inzwischen haben die Luftkämpfe über und unter uns an Heftigkeit zugenommen. Oftmals sehen wir einen Zerstörer im Kampf mit mehreren Spitfires, oftmals aber sehen wir auch englische Jäger rauchend in die Tiefe trudeln. Hin und wieder versuchen Spitfires und Hurricanes links und rechts einen „Aussenseiter" unserer Staffel anzugreifen, Kampfflugzeuge, die den Schluß unseres Verbandes bilden. Auf die Jäger richten sich dann stets Hunderte von Maschinengewehren, die dem Feind Tausende von Kugeln entgegenschicken. Jede Besatzung setzt ihre Ehre darein, der angegriffenen Nachbarbesatzung nach Kräften mit ihren MG.s zu helfen.

Unser Kampfflugzeug hatte minutenlang einen hartnäckigen englischen Jäger im Nacken, der immer wieder zum Angriff ansetzte, wir feuerten aus allen Rohren, aus der Kanzel, aus dem Heckstand, aus der Wanne. Unser bißchen Leben wollten wir teuer verkaufen. Links und rechts von uns stehen schon zahlreiche leere Trommeln, Patronenhülsen liegen in Massen am Boden, von allen Seiten wütendes MG.-Feuer. Plötzlich ein freudiges Hajo aus dem Heckstand: „Spitfire abgeschossen." Trudelnd, mit einer schwarzen Rauchfahne hinter sich, verschwindet der Tommy unter den Wolken. Das ist der zweite Abschuß unserer Besatzung innerhalb kurzer Zeit.

Inzwischen sind die Jäger vertrieben worden, mit dem Rest haben unsere Zerstörer reinen Tisch gemacht. Dafür ballert jetzt die Flak wütend auf unseren Verband los. Ueberall in der Nähe der Flugzeuge stehen schwere Rauchballen, sie zeigen an, wo Flakgranaten krepierten.

Kurz vor Verlassen der englischen Küste, nachdem wir fast zwei Stunden ununterbrochen die Bomben der einzelnen Kampfflugzeuge fallen sahen, läßt die Spannung nach; die Ziele wurden gefunden — und gut getroffen!

Explosionen an allen Ecken und Enden. Mittelengland hat die Wucht der deutschen Luftangriffe kennen gelernt.



Neuheiten auf der Leipziger Herbstmesse 1940 Weltbild (M)

Schnappschüsse von der Leipziger Herbstmesse, die am Sonntag eröffnet wurde. — Links: Fahrbarer Gartenstuhl aus Mailand. — Mitte: Ein Fahrgestell für den Koffer. Beim Treppensteigen kann das Fahrgestell an den Koffer geklappt werden. — Rechts: Flugzeugkoffer und Hutschachtel aus dem äußerst leichten sudetendeutschen Werkstoff „Eulit". Der Koffer wiegt nur 785 Gramm.

Kampfflugzeuge im Einzelabschnitt

Wichtige Anlagen an der englischen Ostküste bombardiert

NDB (PK.) Von Kriegsberichter Rudolf Wagner. — Auch widrige Umstände können deutsche Flieger nicht hindern, die Gegner jenseits des Kanals anzugreifen. Deutsche Kampfflieger bleiben am Feind, das ist die Losung, die in den Häfen Flieger und Bodenpersonal zu keiner Stunde ruhen läßt. Auf uns wartet schon die „Ida", die heute einen besonderen Auftrag erhalten hat. Ebenso wie noch einige ihrer Schwestermaschinen vom Typ Do 17. Wir starten zum Englandflug. Ueber die herbstlich anmutenden Felder Westfrankreichs fliegen wir unseren Kurs. Wolkenfetzen jagen in phantastischen Formen an uns vorbei und begleiten unseren Flug. Böen versuchen die Kampfmaschine zu durchschütteln; über dem Kanal glitzern die Wellen beim Flug durch die Wolkenlöcher zu uns empor. Sie tragen heute stärkere Schaumkronen als sonst.

Den gefährlichen Standorten der Ballonsperren an der englischen Küste, deren unförmliche Würste sich in den Wolken wälzen, gehen wir aus dem Wege. Wir kommen auch so zu unserem Ziel.

Wir liegen mit unserer Kampfmaschine jetzt schon eine ganze Weile in der englischen „Waschküche". Flugzeugführer und Beobachter überwachen gemeinsam den Kurs. Hie und da werfen wir einen Blick auf Feindesland. Deutlich erkennbar in der verhältnismäßig geringen Höhe breiten sich Dörfer und Gehöfte aus. Sie sind für uns keine Angriffsziele. Wir müssen schon längst die Ostküste Englands rebellisch gemacht haben, denn Vorpostenboote, die unmittelbar vor der Küste kreuzen, haben unseren Ueberflug gemeldet. Beim Durchfliegen eines wolkenfreien Raumes zeigen sich bald die bekannten Wattebäusche unter uns. Aber wir geben mit unserer schnellen Do 17 den englischen Kanonieren nicht die Gelegenheit, sich auf uns einzuschießen. Wir müssen bald unser Ziel erreicht haben.

Die Bombenklappen auf! Langsam, fast bedächtig, öffnet sich der dunkle Bauch der Kampfmaschine, in dem die verderbenbringende Last hängt. Das Ziel, ein Flugplatz, hebt sich mit seinen großen Hallen deutlich von der Umgebung ab. Mit einer leichten Kurve steuert der Flugzeugführer die Hallen zum Bombenwurf an. Lautlos gleiten die Bomben nacheinander aus der dunklen Oeffnung und sausen dem Ziel entgegen. Dicht neben der großen Halle, wo sich noch eine Reihe kleiner Gebäude erheben, springen die ersten Fontänen hoch. Dann läuft die Bombenreihe quer über den Platz, der noch andere kriegswichtige Anlagen und Lager birgt. Helle Flecke vom Rauch der Detonation verwischt, zeichnen sich auf der dunklen Fläche ab. Schade, daß wir nicht länger beobachten können. Die Treffer haben wieder einmal sauber gesessen.

Ehe wir uns von der Insel verabschieden, statten wir mit dem Rest unserer Spreng- und Brandbomben einem ostenglischen Hafen noch einen Besuch ab. Nachdem bereits gestern eine unserer Maschinen den Bahnhof mit Volltreffer belegt hat, müssen auch wir noch etwas dazu tun. In schnurgeradem Anflug fällt der Segen auf die lebenswichtigen Anlagen am Stadtrand. Dann aber ab in die Wolken. Der ganze Küstenstrich muß in hellem Aufruhr sein.

Jetzt mehren sich über See die blauen Himmelsflecken. Da heißt es, nach feindlichen Jägern Ausschau halten, die uns als willkommene Beute zu betrachten pflegen. Uns alle bewegt dieser Gedanke, mit vollster Wachsamkeit äugen wir nach allen Seiten. Da kommen sie auch schon: aus den nächsten Wolkenballen drücken sich zwei Spitfire heran. Schon von weitem leuchten aus ihren Tragflächen heraus die bekannten Lichtpunkte des feuernden MG. Aber unser Funker wirft aus seinem Rohr in Dauerfeuer eine leuchtende Spur dem nächsten entgegen. Der Engländer dreht ab und mit ihm der zweite, der den letzten Teil der Garbe unangenehm noch vor die Nase bekommen hat. Doch im brausendem Dunst eines Wolkenrandes setzt er hartnäckig zum zweiten Anflug an. Noch sicherer und gefaßter als beim ersten Mal sprühen ihm nun die Dauergarben aus den Gewehren des Funkers und des Bordmechanikers entgegen. Dann verschluckt ihn die weiße Tiefe. Inzwischen haben wir uns mit einer dicken Wolke getarnt. Als wir später wieder durch Sonnenlicht ziehen, lassen sich unsere beiden anhänglichen Freunde nicht mehr sehen; sie hatten offenbar genug.

Im Flughafen, den wir bald erreicht haben, liegen schon weitere Erfolgsmeldungen vor. Zwei andere Besatzungen haben mit deutlich wahrnehmbarer Wirkung eine große Getreidemühle bei Great Yarmouth und Tankanlagen in S. im Alleinflug angegriffen und getroffen. Wir aber dürfen neben unserem Erfolg auch eine ganze Reihe leichter Kratzer an unserer Maschine verbuchen, die uns an die wirkungsvolle Abwehr der zwei angreifenden Spitfire erinnern.

Morgen ist „Ida" wieder klar zu neuem Start ..



PK-Seidat-Weltbild (M)

Bombenangriff auf englischen Flugplatz

So treffen die Bomben unserer Kampfflugzeuge. — Links: Deutlich erkennt man die ersten Einschlagstrichter und die Sprengwolken neuer Bomben. — Rechts: Die ersten Einschläge.

„Der Wolf in der Schafherde"

Von Kriegsberichter Herbert Kühn

DNB. (PK.) „Wir haben nie das Gefühl, daß etwas „passieren" könnte, und für unseren „Alten" gehen wir durchs Feuer!"

So fing unsere Unterredung mit dem jungen Funkmaat, einem Kölner Jungen, an, der auf dem U-Boot des Kapitänleutnants Kretschmer soeben von Feindfahrt gegen England zurückgekehrt ist. Ein Funmaat hat an Bord eines Unterseebootes die verschiedensten Funktionen, und er ist so halbwegs eigentlich ein „Universalmaat". Er ist Funkmaat, Sanitätsmaat, Verpflegungsmaat, und außerdem noch Verschlußnummer am Geschütz.

„Wir operierten im Atlantik", so erzählte uns dieser Mann, an dessen Brust das Band des Eisernen Kreuzes befestigt ist, „drei Tage erst waren wir in See. Verschiedentlich hatten wir Fliegeralarm, und dann gingen wir schnell auf Tiefe, denn Flieger sind eine verdammt unangenehme Sache für uns. Da sichten wir nachts den ersten Brocken. Wir verfolgen ihn und kamen bald zum ersten Schuß. Ein schwer bewaffneter englischer Dampfer war es, die Auckland Star, 11 400 BRT. groß. Er brauchte nicht lange, um restlos abzusacken. Schon am nächsten Tage kam uns der 7336 BRT. große englische Dampfer „Clan Menzies" mit Schiffsgut von Australien nach England unterwegs vor den Bug. Auch er war in wenigen Minuten erledigt.

Zwei Tage später. Wir verfolgen einen Dampfer, und als wir auf Seerohrtiefe gingen, stellte der Kommandant fest, daß wir einen Geleitzug vor uns hatten. Es wurde nicht lange gefackelt, und schon war Nummer drei, der 5475 BRT. große Bananendampfer „Jamaika Progreß", seinem Bestimmungsort gewaltsam entzogen.

Da werden sich die englischen Ladys und Misters wohl etwas ihren Geschmack auf Bananen verkneifen müssen!

Dann saßen wir am nächsten Tage mitten in einem sehr stark gesicherten Geleitzug. U-Zerstörer und Flugboote hatte die Sicherung übernommen, und immer wieder wurden wir unter Wasser gedrückt. So an die 20 Wasserbomben gingen teilweise in allernächster Nähe des Bootes nieder. Aber sie taten uns nichts, und wir blieben dem Geleitzug unablässig auf den Fersen. In der Nacht tauchten wir wieder auf und befanden uns wie der Wolf in der Schafsherde mitten zwischen den fettesten Brocken. Ueber Wasser griffen wir den ersten an. Es war die „Alexia", 8016 BRT. groß, der zweite folgte, die 6556 BRT. große „Lucerna" und noch ein dritter Dampfer, ein 9400 BRT. großer unbekannter Frachter, mußten den Grund des Meeres aufsuchen. Während dieser Kampfhandlungen „am laufenden Band" wurde wie wild von Zerstörern gefunkt, und immer wieder erschienen Flugboote und Zerstörer über uns und bewarfen unseren vermeintlichen Standort mit Flieger- und Wasserbomben. Wir kehrten dann später zum Schußfeld zurück und stellten fest, daß die Alexia noch nicht restlos erledigt war. Wir konnten bald die Genugtuung erleben, daß nach kurzer Zeit auch dieser hartnäckige Gegner hinunter mußte. Die Alexia beschoß uns wie wild, und wir mußten dann abdrehen, um nicht durch Artillerietreffer selber in Gefahr zu kommen. Uebrigens galt der Torpedoschuß garnicht der Alexia sondern einem neben ihr fahrenden Tanker. Dieser hatte jedoch stark phosphoreszierendes Wasser, die Laufbahn des Torpedos entdeckt und schor aus. Der Torpedo hatte dafür Verständnis und lief der Alexis dafür in den Leib. Aus einem anderen Geleitzug konnten wir noch einen 8000 BRT. großen unbekannten Frachter abschießen, der schnell unter Wasser ging."

In kurzen, dürren Worten, ohne jede Ausschmückung erzählte dieser tapfere U-Bootfahrer die Erlebnisse der Fahrt. Man merkte seinen Worten an, daß die Gefahren die diese Feindfahrt mit sich brachte, längst vergessen sind und nur der stolze Erfolg klar vor Augen steht.

Immer wieder erzählt er von seinem Kommandanten, dem Kapitänleutnant Kretschmer. Seine Kaltblütigkeit und die schneidige Führung des Bootes versetzten die ganze Besatzung des Bootes in das Gefühl unbedingter Sicherheit. Als Kapitänleutnant Kretschmer vom Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Räder, vor einigen Tagen persönlich das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz in Empfang nehmen konnte, war das die größte Freude für die gesamte Besatzung.

Lange lag das Boot im Heimathafen, und die Männer sehnten sich immer mehr nach der Fahrt gegen England. Endlich war es so weit, und diese Feindfahrt hatte, wie bekannt, so großartige Erfolge aufzuweisen, daß Kapitänleutnant Kretschmer weithin bekannt wurde. Und die folgende Fahrt wurde ein noch größerer, stolzerer Erfolg. Alle U-Boot-Fahrer haben den Wunsch, das „Rekordboot" der Flotte zu werden.

Schwerter Zeitung
Nummer 201 (Zweites Blatt)

Kühnheit.

Die Kühnheit ist vom Troßknecht bis zum Feldherrn hinauf die edelste Tugend, der rechte Strahl, der der Waffe ihre Schärfe und ihren Glanz gibt. Clausewitz.

Wir sind zu Hause geblieben!

Schwerte, 27. August 1940.

Na ja, müssen wir denn alles mitmachen? Wir sind eben zu Hause geblieben und haben es uns in unseren vier Wänden so gemütlich wie nur möglich gemacht. Das sonst übliche Reisegeld wurde in schöne Spaziergänge und kleine Vergnügungen umgesetzt; ein paar gute Bücher wurden auch noch gekauft und gemütlich im Liegestuhl gelesen. Es gab keine Strapazen, und der Aerger über Hitze und Staub war sicher weniger groß als wie bei denen, die sich statt zu Hause wo anders langweilten oder auch nicht langweilten. Aber jedenfalls ist das Daheimbleiben gar keine so übliche Sache, als man sich vorher gedacht hat. Die Hauptsache war, daß man seine Ferien antreten und einmal richtig ausspannen, sich recken und strecken und im übrigen den lieben Gott einen frommen Mann sein lassen konnte. Frühmorgens, wenn die Hähne krähn, unternimmt man mal einen Spaziergang zwischen den vom Morgentau gebadeten Wiesen, die in der nächsten Umgebung gerade so schön sind, wie in der Ferne. Und abends badet man selbst — innerlich, indem man einem der kühlen Keller Gambrinus zustrebt. Zwischenhindurch kann man gemütlich noch die verschiedensten Bäder und Erfrischungen aller Art auskosten, braucht keine Koffer und Pakete zu schleppen, braucht nicht im Reisefieber etwas zu suchen und nicht zu finden, braucht nicht darüber zu zetern, daß es jeden Tag mehr kostet und hat auch ein billiges Schlafquartier und eigene Betten ohne lebendes Inventar. Also wie gut, daß wir bei nicht ganz voller Kasse das Umherreisen unterlassen haben und wieder einmal mit stolzer Brust das Dichterwort wiederholen können: In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister!

Tageschronik

÷ **Für das Deutsche Rote Kreuz.** Der Kanu-Verein Schwerte hat für das Deutsche Rote Kreuz einen Betrag von 30.— RM. gespendet. Das verdient Anerkennung und Nachahmung.

÷ **Früherer Beginn der Vorstellungen.** Ab heute beginnen in den Lichtspielen zur Reichskrone die Vorstellungen anstatt wie bisher um 8 Uhr bereits um 7.45 Uhr abends. In diesem Zusammenhang sei auf den heute anlaufenden Großtonfilm „Mazurka" mit Pola Negri, Albrecht Schoenhals, Ingeborg Theek, Franziska Kinz und Paul Hartmann in den Hauptrollen empfehlend hingewiesen. Die Spielleitung führt Willi Forst.

÷ **Die Maiden werden gemustert.** In diesen Wochen ist der Geburtsjahrgang 1922 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst erfaßt worden. Nach einem Erlaß des Reichsinnenministers werden unmittelbar im Anschluß an die Erfassung die weiblichen Dienstpflichtigen für den Reichsarbeitsdienst nunmehr gemustert. Die Musterung wird bis zum 21. September spätestens durchgeführt.

÷ **Vier Tage mit KdF ins Hochsauerland.** Vom 7. bis 10. September findet eine KdF-Großwanderung durch das herrliche Hochsauerland statt. Die Abfahrt erfolgt am 7. September mit dem Zug 13.10 ab Lüdenscheid nach Kirchhundem. Von da geht es nach Albaum, wo übernachtet wird. Am zweiten Tag erfolgt die Wanderung zum Rhein-Weser-Turm und nach Aue. Der dritte Tag führt die Wanderer über das Jagdhaus nach Fleckenberg und der vierte Tag von Fleckenberg zur Hohen Bracht und nach Altenhundem. Die Kosten sind niedrig, da die Übernachtung in Privatquartieren erfolgen soll.

÷ **Nach dem Kriege Wohnungsbau.** Die Deutsche Arbeitsfront und die Bau- und Siedlungsgenossenschaften als Trägerinnen von Bauvorhaben sind schon seit längerer Zeit dabei, ihre Planungen und Vorbereitungen so zu treffen, daß sofort nach dem Kriege mit einem umfangreichen Wohnungsbau begonnen werden kann. Zahlreiche größere Siedlungen werden im Gau Westfalen-Süd entstehen.

Tätiger Einsatz für Volk und Familie

Kein Beruf ist dem Wesen der Frau so angemessen-natürlich, wie der Beruf der Schwester. In der Pflege erkrankter, bedürftiger Menschen und in der Erziehung der Kinder können sich die mütterlichen Anlagen der Frau, ihre Hingabe an eine einmal erfaßte Aufgabe und ihr praktischer Sinn voll auswirken. Freilich der Schwesternberuf ist nur mit allem Ernst aufzufassen. In ihm liegt eine ungeheure Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft und der völkischen Zukunft. Nur Menschen, die wirklich ihr eigenes Ich hintenansetzen, die ganz aufgehen in ihrer Tätigkeit, eignen sich für den verantwortungsvollen, aber schönen Beruf der Schwester, der die Einsatzbereitschaft des ganzen Menschen täglich und stündlich verlangt.

Als Schwesternschülerinnen werden Mädchen aufgenommen, die folgende Bedingungen erfüllen: Sie müssen 1. deutschen oder artverwandten Blutes sein, 2. die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen; 3. über die für den Beruf der Schwester erforderliche Leistungsfähigkeit verfügen, d. h. beruflich und körperlich den höchsten Anforderungen gewachsen sein und darüber ein ärztliches Gutachten beibringen, 4. unverheiratet sein, 5.



politisch zuverlässig d. h. in aufrichtiger Ueberzeugung gewillt sein, den tragenden Ideen des nationalsozialistischen Staates zu dienen, und 6. nicht vorbestraft sein, 7. die charakterliche Eignung haben, 8. eine gute Schulbildung oder eine abgeschlossene Volksschulbildung nachweisen können, 9. das 18. Lebensjahr vollendet haben — in Ausnahmefällen genügt die Vollendung des 17. Lebensjahres — und nicht älter als 28 Jahre für die NS.-Schwesternschaft bzw. 35 für den Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen sein; auch hier sind Ausnahmen zulässig.

Die mit 14 bzw. 15 Jahren schulentlassenen Mädchen überbrücken die Jahre bis zum Einsatz der Schwesternausbildung, indem sie sich sinngemäß für den Schwesternberuf vorbereiten durch Teilnahme 1. am Landjahr für schulentlassene Mädchen; 2. an der hauswirtschaftlichen Lehre, in dem vom Deutschen Frauenwerk zugelassenen Lehrhaushaltungen mit der staatlichen Abschlußprüfung als „geprüfte Hausgehilfin"; 3. am hauswirtschaftlichen Jahr in einem Familienhaushalt; 4. an hauswirtschaftlicher Arbeit in kinderreichem Haushalt gegen Bezahlung; 5. am einjährigen Lehrgang einer anerkannten Haushaltungsschule; 6. am Landdienst durch Leistung bezahlter landwirtschaftlicher Arbeit; 7. am Arbeitsdienst für die weibliche Jugend; 8. an der Haushaltspflege und Kinderbetreuung in Mütter- und Kinderheimen der NSV. als Vorschülerin der Schwesternschaften sowie in den Krankenanstalten, die vertraglich an den Reichsbund gebunden sind.

Die Ausbildung erfolgt in staatlich anerkannten Krankenpflegeschulen der NS.-Schwesternschaft bzw. des Reichsbundes der Freien Schwestern und Pflegerinnen und dauert ein bis zwei Jahre. Sie umfaßt Krankenpflege einschließlich Säuglings und Wochenpflege, Anatomie, Physiologie, Pathologie, Bakteriologie, Arzneimittellehre, Verbandlehre, Ernährungslehre und Krankenkost; Gesundheitsführung, Sozialversicherung und die hierfür ergangenen gesetzlichen Bestimmungen; Rassenkunde und weltanschaulicher Unterricht; Gymnastik, Schwimmen und Sport. Einberufungen in die Lehranstalten erfolgen zum April und Oktober eines jeden Jahres. Der 1½jährige Lehrgang schließt mit dem Staatsexamen ab.

Die Ausbildung erfolgt kostenlos. Unterkunft, Verpflegung und Dienstkleidung werden gestellt. Die Schwesternschülerin erhält ein monatliches Taschengeld von RM. 10.— und einen Jahresurlaub von 15 Tagen. Schwesternbewerberinnen richten ihre Bewerbung an die NS.-Schwesternschaft, Gau Westfalen-Süd, Dortmund, Dudenstraße 23 und an den Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen, Dudenstraße, daneben auch an alle Kreisamtsleitungen und die Gauamtsleitung der NSDAP., Amt für Volkswohlfahrt, Hagen, Hochstraße 83.

Lied der Flak

Die Kameraden starten
Zum lang erhofften Schlag —
Wir aber stehn und warten,
Die Nacht und auch den Tag ...
Und meldet uns're Taten
Nur knapp der Kriegsbericht —
Auch wir, die Flaksoldaten,
Tun schweigend uns're Pflicht!

Wir horchen in die Fernen
Mit angespanntem Ohr;
Wir spähen zu den Sternen
Ins dunkle Blau empor.
Und trüben Wolkenschwaden
Uns manchmal auch die Sicht —
Der Tommy kommt zu Schaden
Im höllischen Gericht!

Den Feind, den beim Alarme
Erwischt der grelle Strahl
Der langen Werfer-Arme,
Den trifft der heiße Stahl!
Der Leuchtspur grimme Saaten,
Sie sprüh'n ihm ins Gesicht,
Und Hagel von Granaten
Aus allen Rohren bricht!

Die Kameraden starten
Zum großen Bombenflug —
Wir aber stehn und warten,
Und leisten doch genug!
Und meldet uns're Taten
Nur knapp der Kriegsbericht —
Auch wir, die Flaksoldaten,
Tun schweigend uns're Pflicht!

Heinrich Anacker.

Sie helfen Bauern und Bäuerinnen

Ein NSV-Schwestern-Vorschülerinnen-Lager — Westfalen-Süd beschritt einen neuen Weg der Vorbereitung auf den Beruf der Schwester

Die Zahl der für die NS-Volkswohlfahrt tätigen Schwestern muß bedeutend gesteigert werden, wenn der Plan, der dieser wahrhaft sozialistischen Einrichtung zugrunde liegt, restlos verwirklicht werden soll. Immer neue Schwesternstationen müssen eingerichtet werden, um die Aufgaben der Zukunft meistern zu können. Dabei finden wir schon heute im ganzen Reichsgebiet, insbesondere auf dem Lande, zehntausende Schwestern der NSV in einer erfolgreichen Arbeit. Und sie sind stolz darauf, das Vertrauen aller Bevölkerungskreise des Arbeitsgebietes zu besitzen. Unschätzbar ist die Hilfe, die den ratsuchenden Müttern hier schon zuteil geworden ist; ganz gleich, ob es sich um eine materielle Fürsorge handelt. Gern werden die Hilfs- und Beratungsstellen von der Bevölkerung in den mancherlei Wechselfällen des Lebens aufgesucht, weil sie wissen, daß der von hier kommende Rat wohlüberlegt und bereitwilligst erteilt wird. Den Gemeindeschwestern obliegt in ihrem Wirkungsbereich eine große Verantwortung. Sie haben durch ihre vorbeugende Arbeit für die Gesunderhaltung unseres Volkes zu sorgen und dieses Volk, was im Aufgabenbereich das Wichtigste mit ist, auch nationalsozialistisch auszurichten und zu erziehen. Unsere Schwestern — man darf es ruhig aussprechen — haben sich als ein wertvolles Bindeglied zwischen der Bevölkerung und der Partei, als eine wichtige Hilfe der nationalsozialistischen Bewegung erwiesen, die mit der Tat zur Stelle sind und die sich hierdurch in allen Gauen die Achtung und das Vertrauen der gesamten Bevölkerung erworben haben.

Der Einsatz der NS-Schwestern in den ländlichen Kreisen bedingt jedoch, daß sie mit dem Leben, dem Schaffen und den Sorgen der Landbevölkerung vertraut sind. Um diese Voraussetzung für die Schwesternschülerin zu schaffen, hat die Gauamtsleitung der NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt, im Gau Westfalen-Süd einen neuen Weg beschritten. Sie hat erstmalig ein Lager eingerichtet, in dem 14 Vorschülerinnen, junge Mädchen aus allen Kreisen des Gaues, untergebracht sind, die ein Jahr lang, und zwar bis zur Vollendung ihres 18. Lebensjahres und bis zu ihrem Eintritt als Lernschwester, im bäuerlichen Einsatz tätig sind. Das Lager befindet sich in Bergede im Kreis Soest. Es wird von der Kreisamtsleitung Soest betreut und geleitet von einer tüchtigen Fürsorgerin, die tagsüber, wenn ihre Schutzbefohlenen bei den Bauern sind, als Fürsorgerin tätig ist. Es ist Landdienst im wahrsten Sinne des Wortes, den die 14 jungen Mädchen hier verrichten. Tag für Tag sind sie in der fruchtbaren Soester Börde auf einem Bauernhof tätig, helfen dem Bauern und der Bäuerin und verrichten jede Arbeit, die in Haus und Hof, Feld und Garten zu erledigen ist. Sie verweilen am Tage in der Familie des Bauern; kehren abends ins Lager zurück, um in der Gemeinschaft bei einem fröhlichen Austausch von Gedanken und Erfahrungen, bei Lied, Spiel und in der Unterweisung der Ersten Hilfe und mit politischer Schulung den Abend zu verleben. Sie sind auf 7 Dörfer verteilt, haben also zum Teil recht weite Wege zu ihren Arbeitsstätten zurückzulegen.

Das Lager hat sich bisher bestens bewährt. Bei der vor einigen Wochen erfolgten Einrichtung war zu berücksichtigen, daß die Einsatzmöglichkeiten für Landhelferinnen zur Zeit nicht groß sind. Die Bauern haben durch den Arbeitseinsatz der vielen Kriegsgefangenen die notwendigen Arbeitskräfte erhalten, um die Ernte sicherzustellen und alle vorkommenden Arbeiten erledigen zu können. Es ist auch nicht das erstemal, daß einem Bauern eine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt wurde, bei der die lobenswerte Absicht und der gute Wille nachher sich doch als erheblich größer herausstellten als ihre wirkliche Hilfe. Das NSV-Schwestern-Vorschülerinnen-Lager in Bergede hat sich jedoch für die Bauern von Bergede und Umgebung als eine wesentliche und spürbare Hilfe erwiesen. Kein Mädchen hat bisher eine Stelle aufgegeben. Die Bauern haben nicht nur keine Klagen vorgebracht, sondern loben ihre Hilfen und schätzen die Schwesternvorschülerinnen als fleißig und willig. Sie sind nicht nur in der Einbringung der Feldernte unermüdlich tätig und in der Sicherstellung der ausgezeichneten Gemüseernte dieses Jahres, sondern sie helfen vor allem auch der Bäuerin bei jeder Arbeit im Haus. Aber auch darüber hinaus besteht für das Lager die Möglichkeit, bei jedem Notstand einzugreifen. So ergab sich dieser Tage der Fall, daß in einem Dorf eine Mutter von sechs Kindern, deren Mann in der Wehrmacht steht, plötzlich einem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Hier wurde ein Mädel eingesetzt, das nun die sechs vorübergehend verwaisten Kinder auf das beste betreut.

Landdienst und soziale Arbeit. Auf diesen Gebieten bereits ein Jahr gearbeitet zu haben, bedeutet für die Mädchen eine wichtige Voraussetzung für die Erfüllung aller Aufgaben ihres schönen Berufes, den sie später ergreifen werden. Mit reichen Erfahrungen, die dann als Leiterin einer NSV-Schwesternstation auf dem Lande gut verwertet werden können, werden sie nach der Ableistung des Lagerjahres die Schwesternschule der NSV besuchen, um danach in einen Arbeitskreis zu treten, der schon heute innerhalb der NS-Volkswohlfahrt nicht mehr wegzudenken ist. Es ist der Schwesterndienst, ein Ehrendienst am deutschen Volk.

Ueber 500 in der Arbeit

Hunderte werden noch gebraucht — Kommt in die Schwesternschaften der NSV.

Unter den vielen Arbeitsgebieten der NS.-Volkswohlfahrt, die sich in ihrer Gesamtheit auf die vorsorgende Tätigkeit am deutschen Volke erstrecken, nehmen die Schwesternschaften eine ganz besondere Stellung ein. In der Gemeindepflegearbeit ist die beste Möglichkeit gegeben, sich der Nöte und Leiden der einzelnen Volksgenossen anzunehmen, für sie zu sorgen und nicht zuletzt sie zu erziehen. Es sind deshalb ganz besonders hohe Anforderungen, die an die nationalsozialistische Schwester gestellt werden müssen, damit sie aus den Bahnen der bisherigen Schwesternarbeit heraus die neuen Wege nationalsozialistischen Schwesterntums beschreiten kann.

Wieder einmal wirbt die NS.-Volkswohlfahrt für ihre Schwesternschaften. Nicht die wirtschaftlichen Gesichtspunkte des Schwesternberufes sollen im Vordergrund stehen, sondern die ideelle Seite. Die NSV. will alle jungen Mädel für diesen Beruf gewinnen, die bereit sind, sich mit ganzer Kraft und ihrer ganzen Persönlichkeit für diese Arbeit einzusetzen, die mit heißem Herzen zu ihr kommen, um aus innerer Berufung heraus an der deutschen Frau, an der deutschen Mutter, am gesamten deutschen Volke zu arbeiten.

Gerade der Gau Westfalen-Süd, mit seinen vielen hundert Gemeindepflegestationen — die alle von der NSV. betreut werden, zeigt, welch außerordentlich große Bedeutung der Schwesternarbeit im Rahmen der NSV.-Arbeit zukommt. So ist auch in unserem Heimatgau der Bedarf an Schwestern noch besonders groß. Hunderte Schwestern sollen den jetzt im Gau Westfalen-Süd tätigen Schwestern neu zugeführt werden, und jedes junge Mädchen, das Lust und Neigung zum Schwesternberuf hat, muß auf diesem Gebiet ihre Aufgabe finden.

Höchstpreise für Gemüse und Obst

Rote Beete bis 8. Blumenkohl Größe 1 bis 39, 2 bis 35, 3 bis 22, 4 bis 13. Stangenbohnen bis 23. Wachsbohnen bis 20, do. fleckige bis 13. Buschbohnen 1 mit Fäden bis 15, 2 mit Fäden bis 8, 1 ohne Fäden bis 20, 2 ohne Fäden bis 11. Prinzeßbohnen bis 30. Julibohnen bis 26. Markerbsen bis 30. Gartenerbsen bis 24. Felderbsen bis 19. Gurken: über 1000 g bis 36, über 500 g bis 31, über 350 g bis 25. Freilandsalatgurken bis 7. Gurken: holl. 1 bis 26, 2 bis 22, 3 bis 20, 4 bis 16. Einmachgurken: 1 bis 33, 2 bis 27, 3 bis 16, 4 bis 12, 5 bis 7. Krüppelgurken bis 6. Kohlrabi ohne Laub bis 1 kg bis 7, do. 1—2 kg bis 6. do. über 2 kg bis 5. Möhren 1 bis 7, do. 2 bis 6. Kopfsalat 1. Sorte bis 9, 2. Sorte bis 6. Endiviensalat bis 8. Porree bis 25, do. 2 cm Durchm. bis 20. Radieschen: 1 Bund mind. 10 Stück bis 5, mind. 15 Stück bis 8. Schnittlauch bis 5. Rotkohl bis 8. Weißkohl bis 6, Stielmus bis 8. Spinat bis 13. Suppengrün bis 9. Petersilie bis 7. Knollensellerie: 5—8 cm Durchm. bis 15, 8—10 cm bis 21, über 10 cm bis 24. Wirsing bis 7. Tomaten ausl. bis 23, do. deutsch bis 23. Zwiebeln inl. (ab 28. August) bis 10, do. ital. bis 17. Perlzwiebeln weiß bis 32. Einmachzwiebeln gelb bis 17. Steckrüben bis 6. Obst: Pfirsiche (Kabinettware) bis 60, über 6 cm bis 48, über 4,5 cm bis 38, unter 4,5 cm bis 30. Aprikosen: über 3,5 cm bis 55, unter 3,5 cm bis 43. Edelpflaumen bis 33. Frühmirabellen bis 45. Edelfrühzwetschen bis 34, do. Auslese bis 36. Spillinge bis 17. Reineclaude bis 24. Preißelbeeren bis 50. Kirschen türk. bis 24. Apfel: Cox' Orange-Renette bis A 56, B 42, Ananas-Renette bis A 45, B 34, Schöner aus Boskop bis A 30, B 21, Baumanns Renette bis A 26, B 21, Boikenapfel bis A 22, B 15, Cellini bis A 20, B 13, Kochäpfel bis A 14, Fallobst bis A 7. Frühbirnen: 1 A bis A 38, A bis A 25, ital. bis A 38. Birnen: Alexander Lucas bis A 45, B 34, Bosc's Flaschenbirne bis A 30, B 21, Andenken a. d. Kongreß bis A 26, B 21, Clairegeaus Butterbirne bis A 22, B 15, Kochbirnen bis A 20, B 13, Fallobst bis A 8, Wirtschaftsobst bis A 12. Pilze: Pfifferlinge (Handel) bis 60, (Sammler) 50, größere Pilze entsprechend billiger. Steinpilze und Champignons (Handel) bis 70, (Sammler) bis 60. Kartoffeln: (Preise ab 28. Aug.) geschl. Gebiet, runde und lange gelbe bis 11, 5 kg 53, do. nicht geschl. Gebiet, runde und lange gelbe bis 11, 5 kg 51.

Kämpfer und Helfer in der Heimat

Wo bleibt Deine Meldung zur NSV?

Wie schon mitgeteilt wurde, veranstaltet die NS.-Volkswohlfahrt im Kreise Iserlohn eine Mitgliederaktion, um alle noch abseits stehenden Volksgenossen der großen sozialen Organisation des deutschen Volkes zuzuführen. Kreisleiter Pg. Menze und Kreisamtsleiter Pg. Schweitzer haben an alle Volksgenossen, die noch nicht Mitglied der NSV. sind, ein eindringliches Schreiben geschickt, dem eine Mitliedserklärung beigefügt ist.

Wer ein solches Schreiben erhalten hat, soll keine langen Ueberlegungen anstellen, sondern umgehend die Mitgliedserklärung abgeben, dieses beweist, daß er die Aufgaben und Pflichten, die die große Zeit von ihnen verlangt, erkannt hat.

Tausendfältig ist das Aufgabengebiet der NSV. Bekanntlich gehen die vielen vom Führer gestellten Aufträge in der Jetztzeit weiter. Die Kinderlandverschickung ruht nicht. Die deutschen Mütter werden nach wie vor in die Erholungsheime geschickt. Ueberhaupt wird alles getan, um die Aufgaben der Gesundheitsfürsorge des Volkes gut und getreulich zu erfüllen.

Im Kriege ist also das Arbeitsfeld der NSV. nicht beschränkt, sondern sogar erweitert. Wir wollen heute einmal von einer Sonderaufgabe sprechen, die im nun niedergeworfenen Feindesland verrichtet wird. Wo Tausende von Flüchtlingen halb verhungert und zerlumpt umherirrten, vom grauen Elend verfolgt, da hat die NS.-Volkswohlfahrt in einer geradezu vorbildliche Weise ihre Männer und Frauen eingesetzt und die Aermsten mit dem Nötigsten versehen und sie vor dem Allerschlimmsten bewahrt.

Das war und ist eine Selbstverständlichkeit. Wir haben kein Wort darüber verloren. Denen aber, denen so zum erstenmal der deutsche Mensch gegenübertrat, wurden die Augen geöffnet, und es sind sicherlich nicht wenige gewesen, die ihre Meinung über uns „Barbaren" einer grundlegenden und endgültigen Revision unterzogen!

Man sollte einmal alles überdenken, was gerade die NSV. leistet. Da kann es überhaupt keine Frage mehr geben, ob man Mitglied der NSV. werden soll. Wir meinen, daß heute jeder Mann und jede Frau weiß, worum es geht. Die Zeit stellt uns ihre Forderungen. Die Mitgliedschaft zur großen Gemeinschaft der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt ist eine deutsche Verpflichtung. Wer sie nicht kennt, stellt sich selbst abseits. Er darf sich nicht wundern, wenn ihn die wertvollen Teile des Volkes übersehen und nicht beachten.

Bedenke das! Erkläre deine Bereitschaft mitzumarschieren in den Reihen der NSV. Sei Kämpfer und Helfer in der Heimat!

Westfalen und Rheinland

Erleichterung des Wohnungstausches

Wenn auch die Mehrzahl der Vermieter schon jetzt nur aus triftigen Gründen die Genehmigung zum Wohnungstausch versagte, so entstanden doch immer wieder Klagen, daß sich wegen der Ausschließlichkeit des Erfordernisses der Einwilligung des Vermieters die Möglichkeiten des Wohnungstausches nicht voll ausnutzen ließen. Deshalb wird jetzt dem Richter die letzte Entscheidung in die Hand gegeben. Das Mieteinigungsamt kann die Einwilligung des Vermieters ersetzen.

Der Sachbearbeiter des Reichsjustizministeriums behandelt in der „Deutschen Wohnwirtschaft" eine Reihe von Fragen, die mit dieser Neuregelung auftauchen, insbesondere die triftigen Gründe, bei deren Vorliegen auch das Mieteinigungsamt den Tauschantrag des Mieters ablehnen muß. Allgemeine Maßstäbe für einen gerechtfertigten Widerspruch des Vermieters seien nur schwer aufzustellen. Immerhin werde es beachtlich sein, wenn die Besorgnis begründet ist, daß der neue Mieter Unfrieden in die Hausgemeinschaft tragen wird oder daß er seine Verbindlichkeiten nicht erfüllen kann. Von Bedeutung könne es in diesem Zusammenhang auch sein, ob der Vermieter die Verpflichtungen bereits erfüllt hat, die sich aus der Verordnung zur Erleichterung der Wohnungsbeschaffung für kinderreiche Familien ergeben. Diese Verordnung greife auch beim Wohnungstausch Platz, obwohl ein Freiwerden der Wohnung im üblichen Sinne nicht vorliege. Die zum Wohnungstausch erforderliche Einwilligung des Vermieters dürfe daher in Gemeinden, in denen die genannte Verordnung des Preiskommissars gelte, vom Mieteinigungsamt nur ersetzt werden, wenn der neue Mieter kinderreich ist oder wenn die Wohnung vor der Inanspruchnahme für kinderreiche Familien ausgenommen oder von der Preisbehörde zur anderweitigen Vermietung freigegeben ist.

Für die Mitwirkung des Mieteinigungsamtes habe das Gesetz ferner eine wichtige Grenze gesetzt. Dem Mieter sei keineswegs das Recht zugebilligt worden, sich jederzeit auf dem Umwege über den Wohnungstausch von einem ihm vielleicht unbequem gewordenen Mietverhältnis vorzeitig zu lösen. Der Mieter könne vielmehr das Mieteinigungsamt nur dann anrufen, wenn er an sich verpflichtet wäre, das Mietverhältnis zu kündigen und wegen der damit verbundenen Unsicherheit lieber den Wohnungstausch vornehmen wolle.

Streit mit dem Schornsteinfeger

Er schlug ihn blutig

Paderborn. Ein tolles Stück von Unfreundlichkeit wurde vor dem Paderborner Strafrichter verhandelt. Da hatte sich der 67 Jahre alte und bis dahin völlig unbescholtene Heinrich C. aus Borgenreich im Kreise Warburg deswegen zu verantworten, weil er den einundvierzig Jahre alten, an Figur erheblich kleineren Schornsteinfegermeister Langholz aus Bad Driburg mit dessen Schultereisen blutig geschlagen hatte. Gefährliche Körperverletzung also.

Na, die Sache war so gekommen: Der Schornsteinfegermeister kam nach Borgenreich und fegte Schornsteine. C., der im Hause seines Neffen lebt, fragte ihn, als er seine Reinigungsgebühr abholen wollte, wie oft denn eigentlich gekehrt würde. Das kam dem Meister so vor, als wolle jener ihm vorwerfen, daß zu oft und daher nutzlos gefegt würde, nur um Geld zu verdienen. Dieser entgegnete darauf, stets habe man die große Klappe, entweder werde zu oft oder zu wenig gefegt. Das schon vertrug der aufgeregte ältere Herr nicht, den man überdies als einen stillen und guten Mann auf der einen Seite und von seiten der Polizei als einen rabiaten und brutalen Mann schilderte. Er faßte den Mann daraufhin an, und so entwickelte sich ein kurzer Streit. Kurzerhand faßte er das Schultereisen des Schornsteinfegermeisters und versetzte ihm damit einen Schlag über den Kopf, so daß dieser blutig von dannen gehen mußte.

Das nun trug dem alten Mann seine Verhaftung ein. Solch unfriedliche Rauheiten versteht nun mal keiner. Vor dem Strafrichter stellte sich auch heraus, daß der Schornsteinfegermeister nichts von „dreckiger" Klappe gesagt hatte, wie C. zu seiner Entschuldigung behauptete. Ebenso war C. auch nicht zuvor von dem Schornsteinfegermeister gewürgt worden, der weiter nichts verlangt hatte als seine Gebühr. Seine Ausreden fielen also ins Wasser, und für die unbedachte und rohe Tat mußte der alte Mann eine Gefängnisstrafe hinnehmen. Das Urteil lautete auf zwei Monate und zwei Wochen Gefängnis, worauf die seit Mitte Juni erlittene Untersuchungshaft aus Billigkeitsgründen angerechnet wurde. Daß die Strafe nicht noch höher ausfiel, hatte C. seinem Alter und seiner bisherigen Unbescholtenheit zuzuschreiben.

Zwei Schwerverletzte durch eigene Schuld

Münster. Am Freitagabend ereignete sich in Gremmendorf ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem betrunkenen Radfahrer. Der Radfahrer wurde erheblich verletzt. Das Fahrrad wurde total zertrümmert. Der Lastkraftwagen wurde leicht beschädigt. Schuld trägt der Radfahrer, weil er im betrunkenen Zustand fuhr, das Fahrrad nicht beleuchtet hatte und den Radfahrweg nicht benutzte. — Auf dem Prinzipalmarkt lief am gleichen Abend ein Fußgänger gegen einen Personenkraftwagen. Der Fußgänger wurde schwer verletzt. Schuld hat der Fußgänger, weil er die Straße verbotswidrig in einer schrägen Richtung überquerte und dabei die nötige Vorsicht außer acht ließ. Beide Verunglückten mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Der Reichskriegerführer in Eupen-Malmedy

Feierliche Eingliederung der Reichskriegerverbände in den NS.-Reichskriegerbund

Eupen. Die heimgekehrten Kreise Eupen und Malmedy, deren Bevölkerung am Morgen des 10. Mai d. J. mit hellem Jubel die einmarschierenden deutschen Truppen begrüßt und eine Woche später mit dem gleichen Jubel und tiefster Dankbarkeit den Erlaß des Führers über die Rückgliederung der alten deutschen Grenzkreise ins Reich entgegengenommen hatte, standen zum Wochenende im Zeichen besonderer Feiern. Der Reichskriegerführer, General der Infanterie und SS-Gruppenführer Reinhard nahm in feierlicher Form die Eingliederung der Reichskriegerverbände Eupen-Stadt, Eupen-Land, Malmedy und St. Vith in den NS.-Reichskriegerbund vor und weihte die den Kameradschaften verliehenen Bundesfahnen.

Die Eingliederungsfeier für die Verbände der Stadt Eupen und des Kreises Eupen fand am Samstagnachmittag im festlich geschmückten Eupen statt auf dem Werth-Platz, dem traditionellen Aufmarschplatz. Angesichts des Kriegerdenkmals, das den Toten aus dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 gewidmet ist, hatten die verschiedenen Kriegerverbände und mit ihnen der Kreismusikzug der NSDAP. und Ehrenabordnungen der verschiedenen Parteigliederungen Aufstellung genommen. Eine große Zuschauermenge umsäumte den mit den Fahnen des Großdeutschen Reiches geschmückten Platz und harrte zusammen mit den alten und jungen Soldaten der Ankunft des hohen Gastes. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man Vertreter der Partei, der Wehrmacht, des Staates und der Stadt. Der Reichskriegerführer schritt mit seiner Begleitung sofort nach der Ankunft die Front der Kriegerverbände ab, wobei er einige verdiente Kameraden sowie die kriegsbeschädigten Kameraden besonders begrüßte.

Der stellvertretende Gaukriegerführer West, Oberst Jachmann, begrüßte die Kriegskameraden aus Stadt und Kreis Eupen sowie die Ehrengäste aufs herzlichste. Er wies auf die Bedeutung der Eingliederungsfeier hin, die für die Kameraden ein besonders freudiges Ereignis sei, nachdem sie 20 Jahre unter der belgischen Fremdherrschaft für ihre Ideale hätten kämpfen müssen. Sodann ergriff der Reichskriegerführer, General der Infanterie und SS-Gruppenführer Reinhard, das Wort. Er gab seiner Freude Ausdruck, bei den Eupen-Malmedyer Kriegskameraden weilen zu können, zumal ihm aus der Zeit des Weltkrieges das jetzt wieder heimgekehrte Gebiet wohlbekannt sei, dieses Gebiet, das urdeutsch sei. Der Reichskriegerführer gedachte dann der Zeit der 20jährigen Fremdherrschaft, in der die alten Krieger von Eupen-Malmedy viel Herbes hätten über sich ergehen lassen müssen, um dennoch nicht wankend zu werden in ihrer treu-deutschen Ueberzeugung. Ihre Einsatzbereitschaft für das Vaterland hätten über 800 Männer dieses Gebietes im Weltkriege mit ihrem Leben auf dem Felde der Ehre bezahlt. Ihrer gedachten der Reichskrangerführer und die angetretenen Kameraden durch eine Minute stillen Gedenkens. Alsdann nahm der Reichskriegerführer die Eingliederung der Reichskriegerverbände in den NS.-Reichskriegerbund vor.

Am Sonntagvormittag standen das ebenfalls festlich geschmückte Städtchen Malmedy und am Nachmittag St. Vith im Zeichen der Eingliederungsfeiern, die sich ebenso wie in Eupen zu erhebenden Treuekundgebungen für Führer und Reich gestalteten.

Dem Schwiegervater mit der Axt die Stirn gespalten

Hamm (Westf.). Eine furchtbare Bluttat ereignete sich im benachbarten Ostinnen an einem der letzten Abende kurz vor Mitternacht. In einem Hause wohnen die Eheleute Invalide Peter Latzni und deren Schwiegersohn, Reinhold Lange mit seiner Familie. Zwischen beiden Familien herrschte schon seit längerer Zeit ein sehr gespanntes Verhältnis. An dem Tatabend drang nach vorausgegangenem Streit Lange mit einer Axt auf seinen Schwiegervater ein und spaltete ihm mit einem kräftigen Hieb die Stirn. Latzni stürzte die Treppe hinunter, brach dabei mehrere Rippen und blieb in einer großen Blutlache liegen. Der Täter wurde festgenommen und der Schwerverletzte dem Krankenhaus zugeführt. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Mit 25 Jahren in Sicherungsverwahrung

Kleve. Als ein gemeingefährlicher Gewohnheitsverbrecher entpuppte sich vor der Klever Großen Strafkammer der erst 25jährige, aus Witten (Ruhr) stammende Heinz Schmidt, der bereits seit seinem 18. Lebensjahr immer wieder mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen war. Alle Besserungsversuche waren fehlgeschlagen. Nachdem er sich jetzt die Papiere eines Arbeitskameraden angeeignet hatte, war er in Deutschland herumgestrolcht, wobei er sich von Diebstählen und Betrügereien ernährte. In Mörs hatte er sogar unter Vorzeigen der falschen Papiere heiraten wollen. Das Urteil des Gerichts lautete, gestützt auf ein entsprechendes Zeugnis eines medizinischen Sachverständigen, auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und auf Anordnung der Sicherungsverwahrung.

Von schwerer Anklage freigesprochen

Kleve. Die Angeklagten Ehefrau Adam H. aus Kamp-Lintfort und Josef Th., wurden am 7. 12. 1939 vom Landgericht Kleve wegen versuchter Verleitung zum Meineid bezw. Begünstigung zu einem Jahr und drei Monaten bezw. zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Das Reichsgericht hob auf Grund der eingeleiteten Revision dieses Urteil auf und verwies die Angelegenheit zur neuen Verhandlung an das Landgericht Kleve. In dieser Verhandlung konnte nicht festgestellt werden, daß die Angeklagten wissentlich die Zeugin zum Meineid hätten verleiten wollen, zumal diese seiner Zeit noch nicht eidesmündig war. Die Angeklagte hatte wohl persönlich auf die Hauptzeugin eingewirkt und wiederholt auf die Eltern derselben, aber in dem festen Glauben, daß ihr Mann nicht im Sinne der Anklage schuldig sei. Es fehlte daher jedes Motiv seitens der Angeklagten für einen Versuch zur Verleitung zum Meineid. Ebenso, so betonte das Gericht, könne von einer Begünstigung beider Angeklagten keine Rede sein. Das Urteil lautete deshalb auf Freispruch auf Kosten der Staatskasse.

50jähriges Arbeitsjubiläum

Emmerich. Vor 50 Jahren war der Buchdruck-Obermaschinenmeister und Abteilungsleiter Albert Scholten von hier bei der Firma J. L. Romen, Emmerich, als Lehrling eingetreten. Aus Anlaß dieses seltenen Arbeitsjubiläums hatten sich Betriebsführer und Gefolgschaft zu einer schlichten Feierstunde zusammengefunden, in der dem Jubilar neben anderen Ehrungen auch Geschenke der Gefolgschaft und des Betriebsführers überreicht wurden.

Benzintank explodierte

Wesel. Auf der Straße nach Dinslaken geriet ein Weseler Kraftwagen ins Schleudern und raste in umgekehrter Fahrtrichtung gegen einen Baum. Hierbei explodierte der Benzintank, wodurch der Kraftwagen in Brand geriet. Während zwei Insassen den Wagen noch rechtzeitig verlassen konnte, wurden der Fahrer des Wagens und ein Oberingenieur aus Wesel von den Flammen erfaßt. Mit schweren Brandwunden wurden sie dem Krankenhaus zugeführt, wo der Oberingenieur schon bald seinen schweren Wunden erlag, der Fahrer schwebt in Lebensgefahr.

Vorbildliche Maßnahme der Bonner Universität

Bonn. Es wird in vielen deutschen Hochschulstätten so sein, daß die Bewohner jener Städte seit je viel mehr von ihren Studenten als von ihrer Universität wissen. Mit den Studenten waren sie immer sehr vertraut, aber die Alma mater ist den Hochschulstädtern immer so etwas wie ein geheiligter Bezirk. Diese Kluft, die auch zwischen Bonner Universität und Bonner Bürgerschaft seit jeher besteht, sucht Rektor Prof. Dr. Chudoba in einer Weise zu überbrücken, die für andere Universitätsstädte Vorbild und Ansporn sein könnte. Er richtete öffentliche Vorlesungen ein, die während der Semester und Trimester abends ohne Entgelt und jedermann zugänglich gehalten werden. So kommt von dem geistigen Ueberfluß der akademischen Arbeit auch ein wenig der Bevölkerung zugute, und der wissenschaftliche Lehrer und Forscher gewinnt dadurch, daß er in volkstümlicher Sprache vor der breiten Oeffentlichkeiten lehrt, an Lebensnähe und Wirklichkeitssinn, so daß diese Abende schon dazu beitragen, Universität und Bürgerschaft näher zu bringen. So erfuhr bisher der Bonner Bürger staunenden Ohres von der geschichtlichen und geistesgeschichtlichen Leistung der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität und ihrer Vorgeschichte, von der Bedeutung der stolzen Reihe weltberühmter Bonner Professoren, von dem historischen Kampf um den Rhein. Nicht zuletzt hat der Bonner durch diese Abende ein wenig Anteil an den Ergebnissen der akademischen Forscher, besonders auf dem vielseitigen Gebiet der Naturwissenschaften.

Der Rektor krönte seine Bemühungen um eine innige Verbindung zwischen Universität und Bevölkerung dadurch, daß er das kunsthistorisch bedeutsame Universitätsgebäude, das bekanntlich ehemals die prachtvolle Residenz der Kölner Kurfürsten war, in mehreren öffentlichen, kostenlosen Führungen der Bevölkerung erschloß. Vor jeder Führung hielt er eine herzliche Begrüßungsansprache an die Bonner und warb in einer gewinnenden Art um sein Ziel, Bevölkerung und Hochschule in einem vertrauten Verhältnis zueinander zu bringen.

Kraftwagen kam ins Schleudern

Andernach. Ein aus Mayen kommender, mit vier Personen besetzter Kraftwagen fuhr mit starkem Tempo in die Straßenkreuzung Andernach—Mayen—Weißenthurm. Dabei geriet der Wagen ins Schleudern, wobei ein am Straßenrand gehender Mann von dem Wagen erfaßt, fünf Meter hoch durch eine Baumkrone geschleudert wurde und schließlich in einem Feld mit furchtbaren Verletzungen tot liegen blieb. Der Kraftwagen rannte gegen einen Baum. Zwei Insassen wurden schwer, zwei leicht verletzt.

Elfjähriger Junge tot im Handwagen aufgefunden

Idar-Oberstein. An der Straßenkreuzung Sensweiler fanden am Samstagnachmittag zwei Fuhrleute einen elfjährigen Jungen tot in einem Handwagen auf. Man vermutet, daß der Junge auf dem Handwagen die etwas steil abfallende Straße hinunterfuhr, die Gewalt über den Wagen verlor und gegen das Schutzgeländer des Schleifenteichs fuhr. Durch den heftigen Anprall wurde ihm der Halswirbel gebrochen, so daß der Tod sofort eingetreten ist.

Bissiger Hund sperrte ein Wohnhaus

Koblenz. In einem Hause an der Löhrstraße sperrte am Samstagabend ein bissiger Hund ein ganzes Wohnhaus. Der Hund befand sich im Hausflur und fiel jeden an, der es wagte, in seinen Bereich zu gelangen. Man sah schließlich keinen anderen Ausweg, als die Feuerwehr zu benachrichtigen, die mit Hilfe eines besonderen Apparates das Tier einfing und es fortschaffte. Auch dieser Fall beweist erneut, wie gefährlich es ist, bissige Hunde frei umherlaufen zu lassen.

Vom Personenzug erfaßt und getötet

Dillenburg. Bei Gleisarbeiten am Nordausgang des Bahnhofs wurde ein Arbeiter von einem Personenzug erfaßt und getötet. Es steht fest, daß der Unfall, der sich in der Mittagspause zugetragen hat, auf die eigene Unvorsichtigtkeit des Mannes zurückzuführen ist.

Igel, Schlangen usw. sind gesetzlich geschützt

Die Naturschutzverordnung schätzt nicht nur Pflanzen, sondern auch zahlreiche Tiere, die schon selten geworden sind und vor der völligen Ausrottung bewahrt werden sollen. Von Säugetieren sind es u. a. Igel, Spitzmäuse, Fledermäuse, Siebenschläfer und Haselmaus; von Kriechtieren Sumpfschildkröten, Eidechsen, die Blindschleiche, die Ringelnatter und die Würfelnatter, von Lurchen der Feuersalamander, Kröten und Unken, Laubfrosch und Moorfrosch, von Insekten Segelfalter, Hirschkäfer und Rote Waldameise. Fast alle diese Tiere sind den Menschen nützlich, weil sie Ungeziefer vernichten, wie der Igel, die Spitzmäuse, die nichts mit den Feld- und Wühlmäusen zu tun haben, sondern Insekten und dergleichen verzehren, wie auch die Fledermäuse. Die Eidechsen leben in gleicher Weise vom Fang von Insekten, die Schlangen fangen Mäuse und dergleichen.

Eine giftige Schlange ist die Kreuzotter, die auch den Menschen durch Biß gefährlich werden kann. Hauptmerkmal ist die meist dunkelbraune Zickzacklinie auf dem Rücken. Kröten, Unken und andere Amphibien sind den meisten Menschen durch ihr Aeußeres, das hauptsächlich als Schutzfarbe dient, widerwärtig. Dennoch sind auch sie durch den Fang von Schnecken, Würmern und Kerbtieren nützlich. Die Segelfalter gehören zu den schönsten Tagfaltern, die bis auf die Weißlinge alle wegen Verarbeitung zu Schmuckwaren geschützt sind; ebenso ist es mit den Schwärmern und Gold- und Rosenkäfern. Die Rote Waldameise ist besonders nützlich durch Wegschaffen verwesender Stoffe, war aber von Sammlern der sogenannten Ameiseneier stets gefährdet. Auch die Weinbergschnecke genießt einen beschränkten Schutz. Für alle zuerst genannten Tiere ist das Fangen, Töten, auch ihrer Larven, Puppen usw. und der Verkauf verboten. Der Fang des Maulwurfs auf fremden Grundstücken ist ebenfalls verboten. Wer sich bemüht, die Tiere in der freien Natur kennen zu lernen, wird umso größere Freude daran haben.

„Hauchdünn . . ."

In der engeren und weiteren Bekanntschaft weiß man, daß Frau Knitterich zu jenen unzeitgemäßen Zeitgenossen gehört, die lieber nehmen als geben.

Dieser Tage trafen Knöterichs Frau Knitterich im Freibad. Frau Knitterich präparierte gerade ihren nicht mehr ganz jugendfrischen Korpus mit Hautkreme für die noch hinter Wolkenbänken versteckte Sonne. Obwohl man schon den Boden der Dose sehen konnte, ging Frau Knitterich gar nicht sparsam, eher verschwenderisch mit der heute ja nicht gerade in verschwenderischer Fülle zur Verfügung stehenden Kreme um. Hals, Brust, Arme, Beine . . . Frau Knitterich glänzte wie eine Speckseite in der Sonne. Knöterichs setzten sich vor Staunen aber fast auf ihren Allerwertesten, als Frau Knitterich nun von ihrem „Wenigen" noch abgab. Großzügig schob sie Knöterichs die Kremedose hin und ging selbst darn, Knöterichs vierjährigen Sprößling von Kopf bis zu Fuß einzusalben.

Herr Knöterich hatte inzwischen die Rückseite der Dose studiert und las: „„Zur Hautpflege hauchdünn einzureiben . . . ""

Aber warum schmierte diese Frau Knitterich dann sich selbst und jetzt seinen Jungen fast fingerdick ein?

„„Ja, wissen Sie", erklärte ihm Frau Knitterich, „in meiner Drogerie bekomme ich neue Kreme nur, wenn ich die leere Dose zurückbringe. Erst hab ich ja die Kreme in Butterbrotpapier gespart, aber da lief sie in den heißen Tagen weg. Dann stellte ich sie in einer Tasse in den Eisschrank und hab sie bei der Verdunkelung mit der Butter verwechselt. Nun hilft nichts mehr, als die Dosen schnell leer kriegen und dann neue holen."

„„Ja, Frau Knitterich . . . ja noch acht Tage. „Hauchdünn? Das dauerte ja noch acht Tage. Und wenn ich dann zum Kaufmann komme, ist ausverkauft, nicht?! Und neue Kreme am Ende erst, wenn der Krieg aus ist, nicht?! — Nee, mit Frau Knitterich macht man das nicht. — Greifen Sie zu, kremen Sie mal Ihre Heldenbrust ordentlich ein, nehmen Sie doch!"

Nee, Frau Knitterich, dankschön, und lassen Sie mal Ihre Kremepfoten von meinem Josef. Nichts gegen Hautpflege, nichts gegen Fettkreme, auf unserm Waschtisch steht auch so eine Dose, hauptsächlich für die Kinder, auch meine Frau gebraucht sie, und ich selbst fasse schon mal nach dem Rasieren rein. Aber wie Sie das machen, Frau Knitterich, das ist ja nun Skandal. Wenn alle so dächten und täten wie Sie, Frau Kniterich, dann wär schon manches ausverkauft — — nicht nur Hautkreme.

Nach langem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden entriß mir der Tod meinen herzensguten Mann und Lebenskameraden, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

Wladislaus Lipinski

im Alter von 55 Jahren.

Sein Leben war treueste Pflichterfüllung.

In tiefer Trauer:

Anna Lipinski
geb. Jedowski
und Anverwandte

Schwerte, Weißenburgerstr. 15, Essen, Balve, Berlin, Thorn und Wreschen, den 24. August 1940.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 15½ Uhr, vom Marienhospital aus statt.
Das Seelenamt ist Donnerstag 8¾ Uhr.
Von Beileidsbesuchen wolle man bitte absehen.

Gute Verdienstmöglichkeit!

Suche für Schwerte und Umgegend einen ehrlichen

Kassierer (in)

Kundschaft ist vorhanden. Sich zu melden unter 1346 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitg.

Verdunklungspapier
150 Zentimeter breit, wieder eingetroffen.
Papier- und Schreibwarenhandlung **Hans Linner, vorm. Carl Braus.**
Große Marktstraße 3/5.

Junger, schw.
Jagdhund
abhanden gekommen. Kennzeichen: weiß-grau gesprengelte Brust und Pfötchen. Nachricht an
„Freischütz", Schwerte.

Tapeten, Farben, Lacke
Große Auswahl Billige Preise!
Hermann Lülff
Straße der SA 15.
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen der Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen.

Klavierstimmer kommt!
Alfred Siebers 1344
Ia Referenzen am Platze
Ehem. Stimmer der Fa. Ibach
Stimmung 5.- ℳ
Meldungen erb. bis zum **29. 8.** an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Lichtspiele zur Reichskrone

Dienstag bis Donnerstag:

Mazurka

mit
Pola Negri
Albrecht Schoenhals
Paul Hartmann

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Ab heute Beginn der Abendvorstellung um 7.45 Uhr.

Nehme noch
Vieh zur Weide
an.
Himmelmann, Ergste.
Fernsprecher: Schwerte 2234.

Aus dem Ruhrtal

Für „Mutter und Kind"

Westhofen. Für das Hilfswerk „Mutter und Kind" werden am Donnerstag, 29. August, von 15 bis 17 Uhr in der Dienststelle der NS-Volkswohlfahrt Sprechstunden abgehalten.

Filmabend der Partei

Westhofen. Die Ortsgruppe der NSDAP veranstaltet durch die Gaufilmstelle Westfalen-Süd am Freitag, 30. August, hier wieder einen Filmabend. Neben der mit besonderem Interesse erwarteten Wochenschau und einem Kulturfilm wird als Hauptfilm der Varietéfilm „Es leuchten die Sterne" vorgeführt werden.

Mängel bei der Lenneschau

Westhofen-Garenfeld. Von der Flußschaukommission des Landkreises Iserlohn wurde eine Besichtigung der Lenne vorgenommen. Zur Instandhaltung der Flußufer sind nach dem Wassergesetz die Anlieger verpflichtet. Bei der Besichtigung ergab sich, daß an mehreren Stellen Uferabbrüche und Auskolkungen beseitigt und die Ufer neu befestigt werden müssen. Auch müssen die Vorflut hindernde Weidenbäume und -sträucher entfernt oder stark zurückgeschnitten werden. Um Zwangsanordnungen zu erübrigen, wird empfohlen, die Mängel während des jetzt zeitweise niedrigen Wasserstandes zu beseitigen.

Sitzung der Gemeinderäte in Villigst
Ausgeglichener Haushaltsplan — Schaffung einer Volksbücherei

Villigst. Unter dem Vorsitz des 1. Beigeordneten Linnigmann, in Vertretung des Gemeindebürgermeisters Hidding, hielten die Gemeinderäte eine Sitzung ab, in der hauptsächlich Gemeindehaushaltsangelegenheiten beraten wurden. Nach den Ausführungen, die Amtsbürgermeister Hümme zu dem Haushaltsplan machte, kann die Finanzlage der Gemeinde als durchaus gesund und für die Zukunft gesichert angesehen werden. Auch in diesem Jahre war es möglich, den Gemeindehaushalt in Einnahme und Ausgabe vollkommen auszugleichen. Für die Instandhaltung des Wegenetzes ist wieder derselbe Betrag wie im Vorjahre vorgesehen. Die Wohlfahrtsausgaben konnten etwas gesenkt werden. Eine weitere Erleichterung ist bei der Kreisumlage und bei der Amtsumlage zu verzeichnen, die um 4300 RM bzw. 3600 RM herabgemindert wurden. Nach einer Entschließung des Gemeindebürgermeisters soll in Kürze mit der Einrichtung einer Volksbücherei begonnen werden. Mit einer Beihilfe der Kreisverwaltung Iserlohn stehen hierfür jetzt annähernd 1000 RM zur Verfügung. Auch auf dem Gebiete der Förderung der Tierzucht ist man weiter vorangekommen. Für die Gemeinde wurde ein hochwertiger Zuchtbulle angekauft; auch ist für die Ziegenbockhaltung eine angemessene Beihilfe vorgesehen. Eine vorsorgliche Finanzmaßnahme bedeutet es, wenn in der gesetzlich vorgeschriebenen Betriebsmittelrücklage und in der Allgemeinen Ausgleichsrücklage die Mindestbeträge bereits voll erreicht und verzinslich angelegt werden konnten. Die Gemeinderäte stimmten dem Haushaltsplan in allen Teilen zu. In den Sätzen für die Gemeindesteuern sollen gegenüber dem Vorjahre keinerlei Änderungen eintreten. Nach einem Vorschlag der Aufsichtsbehörde ist geplant, die sieben Gemeinden des Amtes Westhofen zu einem Feuerlöschverband zusammenzuschließen. Im Interesse der Vereinheitlichung und zur Steigerung der Leistungsfähigkeit wurde dem Anschluß an diesen Verband zugestimmt.

Heimischer Sport

Hoher Sieg der VfLer Reserve

Ref. VfL Schwerte — 1. TV Leckingsen 9:0 (5:0)

Unverständlicherweise trat der Turnerbund Leckingsen nur mit neun Spielern in Schwerte an. Somit stand die Mannschaft schon von vornherein auf verlorenem Posten. VfLs Reserve hatte einen großen Tag. Man verstand es von vornherein, die Schwäche des Gegners voll auszuwerten. In erster Linie war es der Angriff, der sich zeitweise selbst übertraf. Die Gästeabwehr war auf eine äußerst schwere Probe gestellt, aber dennoch gebührt der unermüdliche Kampfgeist dieses tapferen Hinterdreiecks besondere Anerkennung. Bereits nach einigen Minuten Spieldauer beginnen die VfLer mit dem Torreigen. Der Leckingser Angriff verlegt sich auf vereinzelte Durchbrüche, die aber restlos von der wachsamen Schwerter Abwehr zunichte gemacht werden. Immer wieder macht sich das Fehlen der zwei ferngebliebenen Spieler nachteilig bemerkbar. Anhand guter Leistungen bringt es der VfLer Angriff bis zur Halbzeit zu 5 Treffern. Der zweite Spielabschnitt zeitigt das gleiche Bild. Nicht einen Moment geben die VfLer das Heft aus der Hand, wodurch eine klare Überlegenheit zum Ausdruck gebracht wird. Vier weitere Tore sind die Ausbeute einer völlig überlegenen Spielweise des Platzvereins, so daß sich die Gäste wohl oder übel mit einer 9:0-Niederlage abfinden müssen.

Tus Ergste schlug sich tapfer

1. Tus Ergste 84 — Ref. Menden 09 2:2 (2:1)

Einen erbitterten Kampf lieferten sich vorstehende Mannschaften auf dem Sportplatzgelände in Ergste. Nachdem das Vorspiel in Menden bereits einen unentschiedenen Verlauf genommen hatte, sollte auch das Rückspiel in Ergste eine Punkteteilung erfahren. Mit einer reichlich aufgeregten Spielweise auf beiden Seiten beginnt der Kampf unter der Leitung des Schiedsrichters Hilger (VfL Schwerte). Kaum sind einige Minuten der Spielzeit vergangen, und der angriffslustige Sturm der Gäste hat durch einen unhaltbaren Schuß des Halblinken eine 1:0-Führung erreicht. Die Ergster setzen jetzt alle Reserven ein, man will unter allen Umständen den Ausgleichstreffer bewerkstelligen. Durch die immer wieder heranrollenden Angriffe der Ergster Stürmerreihe wird die Gästeabwehr stark unter Druck gesetzt. In der 29. Minute bringt der Gastgeber dann den verdienten Ausgleichstreffer zustande. Ein unhaltbarer Schuß des Mittelstürmers Hoffmann hat sein Ziel erreicht. Weiterhin liegen die Ergster im Angriff. Die überlegene Kampfesweise bringt es bis zur Halbzeit noch zu einem weiteren Treffer, wodurch beim Stande von 2:1 für den Platzverein die Seiten gewechselt werden.

Nach der Pause liegen wiederum die Ergster im Vorteil, jedoch versteht es die Mendener Abwehr in ausgezeichneter Manier, alle noch so gefährlichen Angriffe des Gegners rechtzeitig zunichte zu machen Nach und nach kommen dann auch die Mendener wieder gut ins Spiel. Der Erfolg stellt sich alsbald ein, so daß der Ergster Torhüter zum zweitenmal hinter sich greifen muß. Jetzt setzt ein erbitterter Endkampf ein. Zeitweise werden die Grenzen des Unerlaubten gestreift, so daß der Schiedsrichter des öfteren dazwischenfahren muß. Beide Torleute überstehen durch hervorragende Fangsicherheit den Rest der Spielzeit erfolgreich, so daß es bei dem 2:2-Ergebnis verbleibt. Wiederum teilten sich die Mannschaften in die Punkte. Das Resultat entspricht durchaus dem Spielverlauf. Der Schiedsrichter Hilger wurde durch seine umsichtige Leitung beiden Mannschaften gerecht.

Ein schwarzer Tag für Geisecke

1. Sportv. Berghofen — 1. Sportv. Geisecke 10:1

Der Sportverein Geisecke mußte im Spiel gegen Berghofen eine empfindliche Niederlage einstecken. Wiederum war man gezwungen, einen Teil der Stamm-Mannschaft durch Ersatzspieler zu ersetzen, denen es durchaus an der erforderlichen Spielerfahrung mangelte. Die Mannschaft des Gastgebers stand komplett und war dem Gegner in jeder Hinsicht überlegen. Schon der erste Spielabschnitt brachte eine überlegene Partie des Platzvereins, so daß die Gäste bereits beim Seitenwechsel mit 4:0 im Rückstand liegen. Die zweite Halbzeit zeigt dasselbe Bild. Berghofen spielt überlegen und kann die Tordifferenz noch wesentlich höher schrauben. Die reichlich unsichere Abwehrarbeit der Gäste gibt dem gegnerischen Angriff immer wieder Gelegenheit, zu Erfolgen zu kommen.

Der VfLer Nachwuchs meldet große Erfolge

1. Jug. VfL Schwerte — 1. Jug. TV Oestrich 4:2

VfLs Jugend stieß hier auf einen hartnäckigen Gegner, lediglich die besseren Stürmerleistungen des Gastgebers brachten einen verdienten Erfolg.

2. Jug. VfL Schwerte — 2. Jug. TV Oestrich 7:0

Nicht einen Moment kamen die Oestricher für einen Sieg in Frage. Während der ganzen Spielzeit waren die VfLer tonangebend und siegten entsprechend mit 7:0.

1 Pimpfe VfL Schwerte — 1. Pimpfe TV Oestrich 7:1

Auch die Jüngsten des Vereins brachten einen überzeugenden 7:1-Sieg über ihren Gegner aus Oestrich zustande.

Handball

TuS. 07 Holzen — Jahn Schwerterheide 13:9

Im Handballrückspiel trafen sich am Sonntag TuS. 07 Holzen und Jahn Schwerterheide. Die Jahnleute waren sich wohl von vornherein darüber klar, daß sie auf dem Holzener Gelände einen schweren Stand haben würden und hatten sich dementsprechend vorgesehen. Sie brachten sofort den Kampfgeist mit, der sonst bei den Holzenern so auffällt, zu dem sich diese aber diesmal nicht entschließen konnten, wohl aus der Tatsache, daß mehrere Posten mit Ersatz besetzt werden mußten. Dagegen hatten die Holzener nach ihrem hohen und leichten Sieg auf der Schwerterheide den Gegner ein wenig unterschätzt, worauf zurückzuführen ist, daß die erste Halbzeit fast überlegen in den Händen des Gegners lag. Gegenüber dem ersten Spiel war die Stürmerreihe der Gästemannschaft gar nicht wiederzuerkennen, so daß ein knapper Torvorsprung für sie heraussprang. Besonders unsicher zeigte sich in diesem Spiel der sonst so unbezwingbare Stratmann im Tor der Holzener, aber das mochte wohl an dem schlechten Aufbau der Holzener Hintermannschaft liegen, die mit Ersatz kämpfte und sich mit allen Kräften einsetzen mußte, um überhaupt Herr der Lage werden zu können. Schon glaubten sich die Jahnleute des Sieges gewiß, aber Schlag auf Schlag setzte nun endlich in der zweiten Halbzeit der Holzener Angriff ein und der Mittelstürmer Land konnte mehr als einmal zum unhaltbaren Tor einflanken.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hauptschriftleiter Dr. Hans-Adolf Ebing (z. Zt. im Felde), i. V. Hans-Eberhard Lex, für den Anzeigenteil: Hans Linner, beide in Schwerte. Zur Zeit ist Preisliste 12 gültig

Iris vor der Ehe

Roman von Axel Rolfberg

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(32. Fortsetzung)

„Du siehst berückend schön aus, Iris, und das Kleid ist ein prächtiger Rahmen deiner Schönheit. Wer dich zu Gesicht bekommt, muß dich einfach bewundern. Aber bevor wir nun gehen, laß mich dir noch etwas sagen, Iris. Komme bitte mit jeder geheimen Not zu mir, ich will mich stets bemühen, dein wahrer Freund zu sein und dir immer nach bestem Vermögen zur Seite zu stehen. Wirst du kommen? Versprich es mir."

Sie hörte den Doppelsinn seiner Worte nicht heraus. Mit großen Augen schaute sie ihn an, minutenlang, dann sagte sie leise:

„Ich werde immer mit meinem Vertrauen zu dir kommen, weil ich weiß, daß du es gut mit mir meinst."

Er küßte sie nicht, wie sie erwartet hatte. Ach ja, hier war ja niemand außer ihnen beiden im Zimmer anwesend . . . Das war eben der große Unterschied zwischen einem himmelhoch jauchzenden Glück, das jede Gelegenheit zu Kuß und Zärtlichkeit wahrnahm, und einer Ehe, die aus kühler, von außen her bestimmter Überlegung eingegangen wurde. Wehmütig empfand es Iris.

Sie blies ein Stäubchen von seinem Frackärmel fort, und ihr Herz klopfte wieder in schmerzlich-sehnsüchtiger Spannung. Wie gut er im Frack aussah! Er hatte eine echte Soldatenfigur, straff und gerade.

Plötzlich fragte Iris, und sie wunderte sich selber, daß es ihr jetzt erst einfiel:

„Aber — deine Mutter! Sie ist nicht hier! Weshalb nimmt sie nicht an der Hochzeit teil?"

„Ich habe meiner alten Mutter einen guten Brief geschrieben, und sie hat mich voll verstanden."

„Du wolltest es nicht, daß sie kam?"

„Nein, ich wollte es nicht."

Iris sagte nichts mehr. Es fiel ihr wie eine schwere Schuld aufs Herz, daß sie nicht eher an seine Mutter gedacht und mit ihm über diese Einladung gesprochen hatte. Vielleicht hatte er darauf gewartet?

In ihre Bekümmernis hinein sagte Overbeck freundlich:

„Wir müssen jetzt hinübergehen. Bereits in einer Viertelstunde werden wir zur Kirche fahren."

Sie legte zaghaft die Hand auf seinen Arm, und so schritten sie langsam hinüber in den Salon, wo ein allgemeiner Ausruf der Bewunderung sie empfing.

Allenthalben herrschte fröhliches Stimmengewirr. Frau Monika in ihrem Schwarzseidenen hatte ein feines Spitzentüchlein in der Hand und drückte es sich immer wieder an die Augen. Ach Gott, wenn diesen Tag doch nur ihr guter Mann erlebt hätte, den festlichen Tag, an dem Iris die Gattin eines guten, tüchtigen Mannes wurde. O nein, Tante Monika weinte nicht aus Angst um das Glück der geliebten Nichte — das schien ihr gesichert, denn diese beiden Menschen waren füreinander geschafffen, wer wollte wohl daran zweifeln! Sie weinte einzig daraum, weil ihr guter Mann nicht an dem Ehrentage seiner Iris mit dabei sein konnte, der seinen Wünschen so sehr entsprach und der ihn zutiefst erfreut hätte.

•

Nun waren die Gäste alle fort und der Trubel und freudige Lärm verklungen. Die gewohnte Ruhe und Besinnlichkeit hatte von dem alten Wildenhagen wieder Besitz ergriffen.

Iris und ihr Mann standen in dem schönen Wohnzimmer, das für sie beide eingerichtet worden war. Im ganzen waren vier Räume ganz neu hergerichtet worden: ein gemeinsames Schlafgemach, ein Arbeitszimmer für Overbeck, ein reizendes Damenzimmerchen und eben dieser hübsche Wohnraum. Tante Monika hatte die vorgenommenen Veränderungen damit begründet, daß ein junges Paar das Gefühl haben müsse, in einem eigenen Heim zu wohnen und für sich allein zu sein. Und da sie nicht gern in den Räumen etwas geändert sehen wolle, die sie mit ihrem Manne solange gemeinsam bewohnt habe, sei die getroffene Regelung gewiß am besten.

Und nun standen Iris und Klaus Overbeck einander mit klopfenden Herzen in ihrem Zimmer gegenüber. Iris befand sich noch im Brautgewand. Sie traten keine Reise an, da Overbeck jetzt mitten in der Erntezeit nicht fort wollte. Vielleicht würde man im Winter die versäumte Hochzeitsreise nachholen. Das richtete sich ganz nach der inzwischen eingetretenen Entwicklung ihres beiderseitigen Verhältnisses.

Overbeck wandte sich an seine Frau.

„Darf ich dir irgendwie behilflich sein, Iris? Ich denke, daß du müde bist und schlafen gehen willst."

Die Erregung würgte sie in der Kehle, und sie hatte alle Mühe, einigermaßen gefaßt die Worte herauszubringen:

„In der Tat, ich bin müde, aber ich werde ganz gut allein fertig."

„Dann gute Nacht, Iris, schlafe gut und erhole dich von den Aufregungen des heutigen Tages."

Er gab ihr die Hand. Iris legte die ihre hinein. Ein heftiges Zittern, das jäh ihren Körper durchlief, vermochte sie nicht zu unterdrücken. Doch die Hände lösten sich voneinander, ohne daß noch irgendein weiteres Wort fiel.

Overbeck schritt hinaus.

Da wußte Iris, daß er — entsprechend seinen damaligen Worten — sich lediglich nach außen hin als ihren Mann betrachtete . . . Sie starrte mit großen, bangen Augen auf die Tür. Ein Schrei wollte sich ihr auf die Lippen drängen, um ihrem gequälten Herzen und ihrem gedemütigten Frauenstolz Erleichterung zu verschaffen. Liebte er, der ihr Mann war, denn eine andere Frau, der er die Treue hielt? — —

Sie ging mechanisch in ihr kleines Zimmer, das neben dem Schlafzimmer lag. Wie abwesend kleidete sie sich aus und blickte dann ratlos um sich. Sollte sie sich in das gemeinsame Schlafzimmer begeben?

Nach langer Zeit entschloß sie sich, einfach hineinzugehen und von ihrem Bett zu holen, was sie zu einer Lagerstatt in ihrem Zimmerchen brauchte. Aber als sie Licht einschaltete, bemerkte sie, daß das zweite Bett schon abgedeckt und einige Stücke fortgenommen waren. Vermutlich hatte sich Klaus drüben in seinem Arbeitszimmer bereits eine Stätte zum Schlafen zurechtgemacht. Da konnte sie also hierbleiben. Iris schloß die beiden Verbindungstüren, riegelte sie sorgfältig ab und legte sich zu Bett. Aber sie schlief nicht in dieser Nacht.

Overbeck indes lag drüben auf seiner behelfsmäßigen Liegestatt und starrte gedankenvoll gegen die Zimmerdecke, eine Zigarette nach der andern rauchend. Es war bereits sehr spät, als er endlich in einen unruhigen Schlummer verfiel.

•

Am andern Morgen trafen sie sich in ihrem Wohnzimmer, um zu Tante Monika zum gemeinsamen Frühstück zu gehen. So ganz nebenbei sagte Overbeck:

„Ich denke, wir lassen es bei der gefundenen Regelung von heute nacht auch weiterhin. Wenn wir aber schon Komödie spielen, so wollen wir sie so gut wie möglich spielen. Ich verlasse mich darauf, daß du jeden Morgen mein Schlafzeug, die Decke und das Kissen, rechtzeitig aus meinem Arbeitszimmer ins Schlafzimmer trägst. Ich kann es nicht, um dich nicht zu wecken. Denn von morgen früh ab stehe ich wieder in gewohnter Weise frühzeitig wie immer auf."

„Ja, das will ich gern tun", war alles, was Iris erwiderte.

Dann gingen sie zur Tante hinüber, und damit nahm das neue Leben seinen Anfang und unterschied sich im Grunde in nichts von dem bisherigen, als daß jetzt Klaus Overbeck mit zu den Mahlzeiten ständig anwesend war. Nur das erste Frühstück nahm er für sich in der kleinen Jagdhalle. Denn warum hätten die beiden Damen früh um vier Uhr mit ihm zusammen aufstehen sollen?

Kein Mensch ahnte, wie es sich in Wirklichkeit mit der jungen Ehe eigentlich verhielt. Nicht einmal Tante Monika wußte etwas darüber. Die glaubte fest, daß alles soweit in Ordnung sei und die beiden Starrköpfe sich schon aneinander gewöhnen würden. Und wenn sie sich auf ihren Fraueninstinkt verlassen durfte, dann liebte doch auch Overbeck Iris. Wie dem aber auch immer sein mochte, jedenfalls hatte schon manche Ehe ähnlich begonnen und doch nachher einen sehr guten Verlauf genommen.

•

Während der Kartoffelernte stellte sich Overbeck nicht mehr zum zweiten Frühstück daheim ein. Es war ein früher Winter mit baldigem Frost angesagt, und damit es mit der Arbeit recht schnell vorwärts ging, kam er tagsüber beinahe überhaupt nicht mehr von den Feldern herunter. Und es war merkwürdig: die Leute schafften doppelt gern, wenn Klaus Overbeck mitten unter ihnen weilte. Nun stand Iris jeden Morgen zeitig auf und frühstückte mit ihrem Manne. Sie legte Wert darauf, ihm eigenhändig die Schnitten zurechtzumachen, die er sich mit aufs Feld hinausnahm. Er bedankte sich höflich bei ihr und wies wohlmeinend darauf hin, daß die Mamsell ihn ebensogut versorge. Weshalb Iris so unbedingt ihre Nachtruhe opfern wolle?

Diese Worten taten ihr weh, aber sie mußte heimlich zugeben, daß er eigentlich recht hätte. Trotzdem blieb es dabei, daß sie ihm bei seinem ersten Frühstück gegenübersaß.

Und er verlor auch von nun an kein Wort mehr darüber. Aber öfter ruhte sein Blick verstohlen auf ihrem blassen Gesicht, und einmal fragte er geradezu:

„Fühlst du dich nicht wohl, Iris? Du siehst blaß aus. Oder ist es deswegen, weil du zuviel im Zimmer bleibst. Nun, du könntest mich doch einmal zu Pferde manchmal aufs Feld begleiten? Oder noch besser: sicher war es in St. Moritz sehr schön — möchtest du reisen?"

Iris dachte einen huschenden Augenblick an Iwan Barankoff und sagte hastig:

„Nein, ich will hierbleiben. St. Moritz war gewiß sehr schön, aber auch daheim ist es herrlich. Ich habe den Winter in meiner Heimat immer sehr geliebt."

(Fortsetzung folgt.)